

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis: 3,50 Mk. monatlich 1,10 Mk.
wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die festgesetzte Annoncen-
zeile oder deren Raum 50 Pf. für
politische und gewerkschaftliche Anzeigen 30 Pf.

Telegraphen-Adressen:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Dienstag, den 6. Oktober 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Weitere Fortschritte vor Antwerpen.

Am 1. d. d. Großes Hauptquartier, 5. Oktober, abends. (W. L. B.) Vor Antwerpen sind die Forts Kessel und Brochem zum Schweigen gebracht. Die Stadt Lierre und das Eisenbahnfort an der Bahn Mecheln-Antwerpen sind genommen.

Auf dem rechten Flügel in Frankreich wurden die Kämpfe erfolgreich fortgesetzt.

In Polen gewannen die gegen die Weichsel vorgehenden deutschen Kräfte Führung mit den russischen Truppen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Befestigung von Städten auf dem Wege nach Paris.

Kopenhagen, 5. Oktober. (W. L. B.) „Politiken“ meldet aus London: Der Gouverneur von Paris schlug Joffre vor, alle Städte in der Umgebung von Paris zu besetzen, die bei dem Vorrücken der Deutschen widerstandslos in Feindes Hand gefallen sind.

In Creuzet wird Tag und Nacht an der Herstellung schwerer Artillerie gearbeitet, die Mitte Oktober an die Front geführt werden soll.

Notiz des W. L. B.: Aus dieser Meldung geht deutlich hervor, daß die Franzosen mit einem erfolgreichen Vordringen der Deutschen rechnen.

Zur Charakteristik der Millionenschlacht.

General v. Blume schreibt unterm 2. Oktober: Für das Verständnis einer großen neuzeitlichen Entscheidungsschlacht, wie solche seit dem 10. September in Frankreich tobt, sei in Ergänzung des darüber bereits Gesagten noch folgendes angeführt.

Bei Beginn jener Schlacht hatte das in südlicher Richtung einheitslich vordringende deutsche Heer, an der Marne angelangt, eine Frontbreite von etwa 180 Kilometer. Im Verlaufe der Schlacht hat die Breite noch erheblich zugenommen. Am 30. September, wo unser rechter Flügel siegreich bei Albert steht, während der linke auf dem rechten Maasufer südlich von Verdun kämpfte, betrug sie fast 250 Kilometer. Die Zahl der Streiter kann auf beiden Seiten wohl auf je eine Million geschätzt werden. In einer unter solchen Kraft- und Raumverhältnissen stattfindenden Schlacht zwischen einigermaßen ebenbürtigen Gegnern kann die Entscheidung nur langsam heranziehen. Die Handlung zerfällt naturgemäß in eine Reihe von räumlich und zeitlich getrennten Einzelkämpfen und anderen Unternehmungen der Armeen, denen ihre Aufgaben seitens des notwendigen fern von der ausgebreiteten Front weilenden obersten Heerführers nach einheitlichem Plane gestellt werden. Die Einzelkämpfe usw. aber verlaufen, hauptsächlich infolge der Hervorkommung der Feuerwaffen, erheblich langsamer als die Schlachten gleich starker Truppenmassen früherer Zeiten. Und die in einer derartigen Teilschlacht fallenden Entscheidungen pflanzen sich nicht, wie Entscheidungen in kleineren Verhältnissen, unmittelbar auf die anderen Teile der breiten Front fort. Vielmehr kann eine von einer Armee heute erzielte Niederlage morgen durch geschicktes Eingreifen der Nebenarmeen oder der Hauptreserve oder auch durch einen an anderer Stelle der Gesamtfront erzielten Erfolg weitgemacht werden. Nicht so aber die Entscheidung schon aus diesen Gründen unvermeidlich in die Länge, so wird hierdurch Zeit und Gelegenheit zur Herstellung starker und ausgedehnter Befestigungsanlagen im Gelände sowie zu Truppenverschiebungen großer Stöße vielleicht unter Benutzung der Eisenbahnen, geboten. — Maßnahmen, die geeignet sind, den Verlauf der Schlacht weiterhin wechselvoll und langwierig zu gestalten.

In dieser Weise können kampftüchtige Heere wochenlang miteinander ringen, ehe die Einbußen eines von ihnen so groß werden, daß es sich zum Weichen veranlaßt sieht. Die Verluste an Toten, Verwundeten und Kampfmateriale sowie die größere oder geringere Fähigkeit zur Ueberwindung der Schwierigkeiten, auf die die Ernüchterung der Truppen, der Munitionserfolg, die Gesundheits-, Kranken- und Verwundetenpflege in einer Millionenschlacht hohen werden die Dauer der Widerstands- und Leistungsfähigkeit der Truppen stark beeinflussen. Die Größe dieser Schwierigkeiten weiß nur der ganz zu würdigen, der das Leben zahlreicher, eng verammelter Truppenmassen im Felde und das gewaltige Getriebe hinter ihrer Front, besonders in Feindesland, aus eigener Erfahrung kennt. Zu ihrer Ueberwindung bedarf es außer gebieterischer Heeresorgani-

sation und Heereszucht einer so großen Zahl intelligenter, pflicht-treuer, verantwortungsfreudiger Kräfte, wie sie sich für Risikonehmer nur in einem auf hoher Stufe der Bildung und Befähigung stehenden Volke finden.

Bei im übrigen ähnlicher Tüchtigkeit der beiderseitigen Heere und ihrer Führung aber gibt den Ausschlag in einer Entscheidungsschlacht der hier in Rede stehenden Art die überlegene physische und seelische Kraft der Truppen und ihrer Führer. In keinem anderen Lebensverhältnissen wird die Leistungs- und Widerstandsfähigkeit großer Menschenmassen auf so harte und andauernde Probe wie dort gestellt. Nach wochenlangem Ringen stellt sich unvermeidlich auf beiden Seiten Ermattung der Kräfte ein. Aber auf einer Seite wird sich der Wille zu hohem, schließlich doch stärker und nachhaltiger als auf der anderen erweisen, und ihr wird die Palme des Sieges zufallen. — Vielleicht, wie bei Kuden, infolge eines Teilerfolges, der unter anderen Verhältnissen kaum Bedeutung gehabt hätte.

Hierauf gründet sich unsere feste Zuversicht, daß wir trotz der großen Vorteile, die unseren Gegnern die Kriegsführung im eigenen Lande, besonders in der Nähe ihrer an Hilfsmitteln reichen Hauptstadt bietet, den Sieg erzwingen werden.

Ein deutscher Schützengraben.

Paris, 4. Oktober. (W. L. B.) Der Matin vom 1. Oktober bringt einen Leitartikel zum Verständnis der Schlacht an der Marne mit dem Querschnittsbild eines deutschen Schützengrabens und schreibt: Betrachtet genau dieses Bild, und ihr werdet verstehen, warum die Schlacht an der Marne noch andauert. So sehen die deutschen Schützengräben aus. Die Infanterie richtet sich in richtigen kleinen Befestungen ein, geschützt vor dem Gesehenwerden und vor den Angeln. Das Regenwasser fließt in einen hinteren Abflugsgraben hinein. Die Leute können sitzen und schlafen. Weder unsere Artillerie noch unsere Infanterie kann die so eingegrabenen Deutschen sehen. Die Granaten sind nur wirksam, wenn sie genau in den Graben fallen. Hier wird der Angriff zur Jagd. Die Gefahre wächst überall aus dem Boden heraus. Bevor man den Feind besetzt, muß man ihn ausgraben. Bedenkt ferner, daß die deutsche Artillerie ebensolche besetzte Stellungen hat, daß sie von Drahtverhauen umgeben ist und daß zwischen den Geschützen Maschinengewehre auf unsere Stürmer lauern, daß hinter den Feldgeschützen schwere Artillerie steht, deren große Tragweiten jeden Rückschlag mit einer Feuermauer deckt. Denkt an alles, und ihr werdet ermaßen können, was es für Anstrengungen kostet, eine Armee, welche so Fuß gefaßt hat, aus ihren Stellungen zu vertreiben.

Landung kanadischer Truppen bevorstehend.

Frankfurt a. M., 4. Oktober. (W. L. B.) Die Frankfurter Zeitung meldet aus Genf: Aus Gavrre wird dem „Journal de Genève“ gemeldet, daß die Landung kanadischer Truppen bevorstehe. Offiziere sowie Unteroffiziere seien bereits im Norden Frankreichs angelangt, um die Operationen zu organisieren. Der englische Generalstab, der Gavrre als Operationsbasis gewählt habe, habe mehrere Gebäude zu diesem Zweck auf zwei Jahre gemietet. In Gavrre selbst würden etwa fünftausend Mann einquartiert werden. Mehrere öffentliche Gebäude sowie der Regattapalast seien in Lazarette umgewandelt worden.

Bedrohung deutscher „Spione“.

Paris, 4. Oktober. (W. L. B.) Das Oberkommando hat in Versailles durch Maueranschlag bekanntgegeben: Jeder Deutsche, welcher hinter der Front in Zivilkleidung angetroffen wird, wird als Spion betrachtet. Wer die Zivilkleidung geliefert hat und wer diese Tatsache kannte, ohne die Militärbehörde zu benachrichtigen, wird als Helfershelfer betrachtet. Jeder Deutsche, welcher nicht auf den ersten Anruf steht, wird erschossen. Jede Truppe von mehr als drei bewaffneten Deutschen hinter der Front wird als bei der Verübung von Mäuerereien begriffen erachtet und erschossen. Jede Zivil- und Militärperson, welche des Diebstahls auf den Schlachtfeldern überführt ist, wird vor ein Kriegsgericht gestellt.

Die belgische Verteidigung Antwerpens.

Amsterdam, 4. Oktober. (Privatelegramm des „Vorwärts“.) Die belgische Gesandtschaft in London erhielt eine Antwerpener Mitteilung, daß die Belgier östlich der Senne durch deutsche Artillerie gezwungen wurden, über die Reihe zurückzugehen, wo jetzt das Heer in starker Stellung mit allen Kräften widersteht. Die Reihe steht hinter den eingemauerten vier südöstlichen Forts. Die Meldung bekennt also die Einnahme der Forts.

Das „Handelsblatt“ teilt den Text der am Freitag von einer „Lande“ verstreuten Flugblätter mit, in denen belgische Soldaten aufgefordert werden, nicht weiter für die Interessen russischer Fürsten und englischer Kapitalisten einzustehen. Bei der Befreiung sollen belgische Schrapnell auf Straßen und Häuser und töteten zwei Personen.

Der Schutz der Antwerpener Kathedrale.

Christiania, den 5. Oktober. Auf dem Turm der Kathedrale haben die Antwerpener das Flaggensymbol der Wiener Konvention gehißt, um anzudeuten, daß es sich um ein historisches Kunstwerk handelt.

Nach vierwöchiger Schlacht.

Dier Wochen währt jetzt schon die Schlacht in Frankreich — nach ihrer Dauer wie ihrer Ausdehnung wohl ohnegleichen in der Weltgeschichte. Vier Wochen stehen sich jetzt schon die Hunderttausende auf beiden Seiten gegenüber, fast ununterbrochen kämpfend, ringend um jeden Fußbreit Erde.

Der von uns, die wir dabei hinter dem Ofen sitzen, vermag zu ermessen, was das bedeutet? Wohl schaudert uns, wenn draußen der Wind um die Ecken pfeift und der Regen in großen Tropfen gegen das Fenster klatscht, und wenn dann unsere Gedanken hinausweisen zu denen, die dort draußen im Felde stehen. Aber wer kann auch nur halbwegs wirklich nachempfinden jenes Maß von Entbehrungen, Anstrengungen, Gefahren, denen unsere Kämpfer dort tatsächlich ausgesetzt sind und waren?

Was wir über die Einzelheiten der Schlacht wissen, ist nicht so gar viel. Die knappen Meldungen des Generalstabs geben ja nicht viel mehr als ein trodenes Aufzählen von Namen; was wir erfahren, ist allenfalls, wo o dann und wann gekämpft wurde und wer in diesem Kampfe siegreich blieb. Die Art dieser Kämpfe kennen wir nicht, noch wissen wir von dem Wetter, noch sehen wir die Verluste, mit denen die Erfolge erkauft wurden. Wir können nur mutmaßen und nach knappen, eiligen Sähen in ein paar Feldpostbriefen versuchen uns auszubedenken, wieviel Mut, wieviel Ausdauer, wieviel Entbehrungen hinter den trodenen Daten der Generalstabsberichte zu suchen ist.

In einem jener Feldpostbriefe las man kürzlich eine Stelle, die etwa folgendermaßen lautete: Wenn einer uns vor dem Kriege vorausgesagt hätte, wir würden in diesem Feld, all das zu ertragen, was wir jetzt tatsächlich durchmachen, — so hätten wir im Felde geleistet, was geht oft über das hinaus, was Menschenkräfte in normalen Zeiten leisten können. Nur der zäheste Wille, sich durchzusetzen, nur die stärkste Entschlossenheit, nicht zu verzagen, kann das auf sich nehmen. Man muß ehlich bewundern, was unsere Truppen draußen im Felde leisten!

Bewundern aber auch das, was ihre Gegner daransehen, die trotz des gewaltigen Kraftaufwandes der Unseren sich noch immer halten und den Kampf bis aufs äußerste führen. An dieser Stelle ist stets gewarnt worden vor einer Unterschätzung der feindlichen Macht. Und als gar nach den ersten furchtbaren Schlägen gegen Frankreich dort eine Regierung zustande kam, in der alle Parteien und Richtungen des Volkes ihre Vertretung fanden, da ist hier sofort darauf hingedeutet worden, daß dieser Vorgang die Kraft der Abwehr im französischen Volke ganz gewaltig stärken würde. An die Stelle des Regierungskrieges war ein Volkskrieg, der Verzweiflungskampf einer Nation getreten; und was das heißt, das hat die Geschichte schon oft genug gelehrt.

Noch immer ist die endgültige Entscheidung der großen Schlacht in Frankreich nicht abzusehen. Immerhin, was wir bis jetzt gesehen haben, gibt uns die Hoffnung, daß wir über kurz oder lang doch die Sieger in dem blutigen Ringen sein werden. Aber wir müssen auch wieder damit rechnen, daß der Gegner nur Schritt vor Schritt zurückweicht, daß er neuen, zähen Widerstand an anderer Stelle vorbereiten wird, daß wir ihn zwar schlagen, aber nicht bezwingen werden. Der Sieg würde so der Anfang neuer schwerer Strapazen und Kämpfe sein, — um so schwerer, je mehr es in den Winter geht.

Eine leise Hoffnung regt sich, daß doch aus dem entsetzlichen Ringen bei den Franzosen der Wunsch nach Frieden erwächst. Es ist für alle verantwortlichen Stellen bei uns, es ist ebenso auch für die Truppen, die für uns draußen im Felde stehen, wohl selbstverständlich, daß Deutschland nur einen ehrenvollen Frieden schließen kann. Aber ein für uns ehrenvoller Frieden braucht deshalb ja noch nicht ein Friede zu sein, der Frankreich Unehre machen müßte, wenn Frankreich wirklich den Willen zeigt, sich von Russland loszusagen und den Kampf gegen Deutschland einzustellen. Das Blut, das auf den Feldern Frankreichs von den Unseren vergossen wurde, hat den Boden gut gedüngt. Gelingt es, wofür ja jetzt so vieles spricht, die Massenschlacht in Frankreich siegreich zu beenden, so wird Frankreich wohl erkennen müssen, daß es militärisch Deutschland nicht gewachsen ist, selbst wenn England und Russland ihm zur Seite stehen; daß es wohl imstande ist, die Verteidigung des Landes ehrenvoll, durchhaltend bis zum äußersten, zu führen; daß es aber kaum hoffen darf, die Deutschen noch wieder, ohne daß etwas Unvorhergesehenes, Unberechenbares eintritt, über die Grenzen zu werfen. Das müßte dann doch bei unseren Gegnern eine auf Verständigung, auf Entgegenkommen gerichtete Stimmung schaffen, — und das wäre der schönste Erfolg der blutigen Schlacht. Das wäre der reichste Lohn jener Braven, die dort jetzt seit vier Wochen in Wind und Wetter, im Hagel der Geschosse aushalten — diese nahe Aussicht, nach all dem Ungeheuerlichen an Mühen und Entbehrungen wieder heimwärts ziehen zu können zu den Ihren, die sie so lange entbehrt haben, — wenn sie natürlich, soll es so sein, auch entschlossen sind, noch lange weiter ihre Pflicht zu tun wie bisher —, so lange, bis der Sieg endgültig unser ist!

Bedrückte Stimmung in Antwerpen.

London, 5. Oktober. (W. T. V.) Der Korrespondent der „Times“ in Antwerpen gibt folgendes Bild der belagerten Stellung: In der Stadt selbst merkt man vorläufig nicht unmittelbar, daß der Feind nahe ist. Das Bombardement ist noch so entfernt, daß der Geschützdonner nicht in Antwerpen hörbar ist. Aber abgesehen davon spürt man die Nähe des Feindes deutlich. Die Straßen sind den ganzen Tag gedrängt voll von ungeheuren Menschenmassen, die keine Ruhe finden können, um ihre Berufsarbeit fortzusetzen. In den Hauptstraßen sind die Bürgersteige aufgerissen und die Steine zu Parikissen aufgebaut. Militärautos und Wagen vom Roten Kreuz, letztere mit Verwundeten von den Außenforts, fahren unaufhörlich von und nach der Stadt. Sobald Wagen kommen, stürzt das Volk vor, um Neues von der Front zu hören. Scharen verkommener Hühnlinge von Biere, Duffel und anderen Städten der Umgegend langen an und bieten ein Bild tiefer Verzweiflung und Not.

Westlicher Kriegsschauplatz. Der Eindruck der Kriegereignisse in Rußland.

Kristiania, 5. Oktober. (W. T. V.) Im „Morgenbladet“ erzählt ein Norweger, der aus Petersburg heimgekehrt ist, daß der Sieg des Generaloberst von Hindenburg in Ostpreußen und die Niederlage der Russen einen lähmenden Eindruck in Petersburg gemacht hätten. Nicht weniger groß sei die Trauer darüber, daß zwei Generale, auf die man die größten Hoffnungen gesetzt habe, gefallen sind. Das Publikum sei vorbehaltslos über die Niederlage unterrichtet worden. Man habe zwar keine Einzelheiten angegeben, aber den Umfang und die Bedeutung der Katastrophe anerkannt. Von dem Augenblick an habe sich die Kriegsbegeisterung in Petersburg stark abgekühlt. Die späteren Erfolge gegen Oesterreich hätten nicht vermocht, dies ganz auszugleichen. Man sehe jedoch vertrauensvoll der Zukunft entgegen und hoffe auf den Sieg, fürchte aber, daß das Heer zu wenig Offiziere haben werde.

Japanische Hilfstruppen in Rußland?

Richtamlich, Kopenhagen, 4. Oktober. (W. T. V.) „Politiken“ erzählt von einem glaubwürdigen Dänen aus Dänaburg, daß dort am 26. September sich mehrere Militärs mit japanischen Truppen befanden. Eisenbahnbeamte erzählten ihm, daß bis zum 26. September insgesamt 100 Jüge zu je 85 Waggons von Wladivostok angekommen seien. Russische Offiziere bestätigten diese Mitteilungen und fügten hinzu, die Japaner seien für Wlita bestimmt, wo sich das russische Hauptquartier befinde. Nach Aussage der Offiziere kommen bis auf weiteres täglich 16 Jüge an; die Gesamtzahl der erwarteten Japaner belaufe sich auf 150 000.

Die Meldung klingt nicht gerade wahrscheinlich. Es ist sogar mehr als unwahrscheinlich, daß die Japaner ihren Feinden von morgen heute japanische Truppen als Kanonensutter für die europäischen Kriegsschauplätze liefern sollten, da sie ihre militärischen Kräfte zur Behauptung ihrer Stellung in Ostasien selbst dringend gebrauchen können!

Es müßte denn sein, daß sie ihre Soldaten gegen schweres Geld verkaufen, um ihre schlechten Finanzen aufzubessern und anderweitige Nützlichkeiten erfolgreicher betreiben zu können. Europäische Beispiele aus dem 18. Jahrhundert könnten sie ja dazu verleiten. Glaubhaft klingt darum aber die Nachricht noch keineswegs!

Furcht in Warschau.

Petersburg, 4. Oktober. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Militärgouverneur von Warschau und Umgegend hat durch Anschlag folgendes bekannt gemacht: In letzter Zeit ist die Bevölkerung durch absurde Gerüchte über eine mögliche Besetzung der Stadt aufgeregt worden. Auf Befehl des Armeekommandanten bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß Warschau und seine Umgegend wie bisher von Seiten des Feindes außerhalb jeder Gefahr sind. Ich bitte daher auch die Einwohner ruhig zu bleiben und ihren Geschäften wie im Frieden nachzugehen.

Aus dem Tagebuch eines französischen Stabsarztes.

Der Presse werden die nachstehenden Aufzeichnungen zur Verfügung gestellt. Sie stammen von dem Arzte der vierten Kompagnie des französischen 6. Pionierregiments und sind auf einem Schlachtfeld in Nordfrankreich in die Hände der deutschen Truppen gefallen.

Das Tagebuch beginnt mit der Abfahrt des zum 11. Armeekorps (General Eyraud) gehörenden Truppenteiles von Paris über Reims nach dem Grenzgebiet an den Ardennen. Der Verfasser schildert, wie dem Eisenbahntransport tagelang Wärsche in großer Höhe folgten, wobei viele Unteroffiziere und Mannschaften marode wurden. Ueberall wittert man Spione, und natürlich findet man auch, was man sucht: Rundschaffner in französischer Verkleidung und im Randschgewande. Einige werden erschossen — als Opfer der schon jetzt beginnenden Nervosität.

Am 21. August überschreitet das 11. Armeekorps die belgische Grenze. Zur Schilderung der darauffolgenden Ereignisse mag das Tagebuch selbst sprechen.

Sonntag, 22. August. Abmarsch um 4 Uhr. Wir marschieren nach Paliseul*. Heute ist der große Tag. Wir vernahmen schon bald Kanonendonner. Je weiter wir marschieren, um so deutlicher hören wir die Musik der Geschütze. Es ist hier übrigens ein Fehler gemacht worden. Man hatte uns schon am Vorabend näher an das Schlachtfeld heranzuführen müssen. In Paliseul kamen wir halbtot vor Hunger und reichlich müde an; mit außerordentlicher Begeisterung werden wir empfangen, die Einwohner bringen alle ihre Lebensmittel, um unseren Hunger zu stillen. Am Nachmittag geben die Deutschen gegen Naiffin zurück. Wir glauben, dies sei der Sieg! Dagegen scheinen sie einen Gegenangriff zu führen, denn die Verwundeten strömen in großer Anzahl zurück. Plötzlich, gegen 6 Uhr, sehen wir Artillerie und Kavallerie zurückgehen. Was geht vor? fragt sich jeder. Dann kommt der Befehl zur Räumung der Stellung und zum Rückzug. Was nun kam, ist fürchterlich. Sämtliche Kolonnen des ganzen Armeekorps, Truppen aller Waffengattungen vom Korps, alles Krönke auf derselben Straße ab, ohne Ordnung, ohne zu wissen wohin, nach warum. Alle sind vor dem Kopf geschlagen und können nicht begreifen, wie dies möglich ist. Unglücksboten schweben herum: Ganze Infanterieregimenter seien buchstäblich aufgerieben — das wäre die vollständige Vernichtung des 11. Korps — und man spricht eben-

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Der russische Rückzug aus Ungarn.

Budapest, 5. Oktober. (W. T. V.) Der Obergespan des Komitats hat an die Szatmarer Behörden ein Telegramm gerichtet, in dem er die erste Kunde berichtet, daß sich die russischen Truppen im Rückzuge befinden und keine Gefahr mehr vorhanden sei.

Die österreichisch-ungarischen Truppen haben sich, nachdem sie Ramszigel geräumt hatten, in eine ausgezeichnete Position bei Hochmudze zurückgezogen und haben dort die von mehreren Seiten eintreffenden Hilfskräfte abgewartet. Sie gingen dann zur Offensive über. Die Schlacht hat für die österreichisch-ungarischen Truppen günstig begonnen.

Die Choleraepidemie auf dem galizischen Kriegsschauplatz.

Wien, 4. Oktober. (W. T. V.) Vom Sanitätsdepartement des Ministeriums des Innern wird mitgeteilt: Am 4. Oktober sind in Währen, in Bohrien (Bezirk Maspis) und Kemasse bei Olmütz ebenso in Jägerndorf in Schlesien je ein Fall asiatischer Cholera bakteriologisch festgestellt worden. Es handelt sich um Personen, die vom nördlichen Kriegsschauplatz eingetroffen sind.

Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

Zusammenstöße in Neu-Serbien.

Salonik, 4. Oktober. (W. T. V.) In Zschitip kam es zwischen Einwohnern und serbischen Gendarmen zu einem blutigen Zusammenstoß, da die Einwohner sich weigerten, sich in die serbische Armee einreihen zu lassen. Zahlreiche Familien fliehen nach Strumika.

Der Krieg und die Kolonien.

Hestige Angriffe gegen Kiautschou.

London, 4. Oktober. (Richtamlich.) (W. T. V.) Aus Peking wird gemeldet: Die englischen Streitkräfte unter General Barnardiston setzen mit großer Energie den Angriff auf Kiautschou fort. Die deutschen Truppen zogen sich auf Tsingtau selbst zurück, dessen Forts Tag und Nacht tätig sind. Das Feuer ist besonders gegen die japanischen Stellungen gerichtet. Deutsche Aeroplane versuchten wiederholt, die japanischen Kriegsschiffe durch Bomben zu zerstören. Die Engländer und Japaner treffen Vorbereitungen zu einem entscheidenden Vorstoß gegen Tsingtau.

Der Seekrieg.

Ueber das Gefecht zwischen dem deutschen Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ und dem englischen Kreuzer „Highflyer“

wird jetzt eine amtliche Darstellung gegeben. Danach hat der deutsche Hilfskreuzer am 20. August in dem spanischen Hafen Rio del Oro, etwa 2000 Meilen vom Lande entfernt, aus zwei Kohlen- und Ölschiffen Kohlen übernommen. Als die Kohlenbunker etwa zur Hälfte gefüllt waren, kam mittags gegen 12 Uhr der englische Kreuzer in Sicht und forderte den deutschen Hilfskreuzer durch Signale zweimal auf, sich zu ergeben. „Kaiser Wilhelm der Große“ lehnte dies kurzerhand ab und ersuchte den englischen Kreuzer, die spanische Neutralität zu achten. „Highflyer“ antwortete, bei einer etwaigen Weigerung werde er sofort schießen, da „Kaiser Wilhelm der Große“ in diesem Hafen zum zweiten Male Kohlen einnehme. Der deutsche Hilfskreuzer erwiderte, er solle hier zum ersten Male; im übrigen sei das eine spanische Angelegenheit.

Da der Kapitän des deutschen Kreuzers die weitere Aufforderung, sich zu ergeben, nicht beachtete, eröffnete um 1.16 Uhr „Highflyer“ das Feuer, das „Kaiser Wilhelm der Große“ sofort erwiderte. Nach etwa 1 1/2 stündigem Gefecht mußte dieser aber, aus

folgs von der Flucht der neben uns kämpfenden Nachbarkorps. Unsere arme, verlassene Pionierkompagnie erhält den Befehl, den „Rückzug“ zu deuten.

In aller Eile, mitten in der Nacht, bei eifrig kaltem Nebelwetter, heben wir Stellungen, Schützengräben aus. Aber sie werden bald wieder aufgegeben. Es gibt keine Ordnung und Disziplin mehr. Die Generale, Stabsoffiziere sind vollständig kopflos, sie haben nichts vorgeesehen. — Wir verbringen die Nacht, ohne ein Auge zu schließen, mit dem Gedanken, daß wir jeden Augenblick geopfert werden können. Dies ist wirklich eine Nacht, an die ich mein ganzes Leben denken werde. Man fühlt den Zusammenbruch. Es ist beinahe eine: „Nette sich her komm!“

Sonntag, 23. August. Der Rückzug dauert immer noch an auf Befehl des Hauptquartiers, das völlig den Kopf verloren zu haben scheint. Ein Divisionsgeneral beschäftigt sich auf der Parachute mit dem, die Kotten aufzulösen zu lassen, damit man schneller vorwärts käme. Eigentlich ist das eine Gefreitenfunktion! So kommen wir nach Aulos, wo wir Halt machen. Es gibt keinen Ausdruck für diesen Zusammenbruch. Unendlich viel Fehler sollen gemacht worden sein. Die Offiziere und Soldaten haben sehr harte Schützengräben mit dem Bajonett angegriffen, und die Verluste sollen enorm sein.

Es scheint, daß man allzu zuversichtlich war und glaubte, die Deutschen müßten Herjengelb geben, wenn sie uns nur sähen, da man bei uns auch nicht im mindesten an die Sicherung einer Rückzugslinie gedacht hatte.

Die Schützengräben waren auch nicht einmal von der Kavallerie erkannt worden.

Freitag, 28. August. Wir quartierten in Maisonneuve, ein Teil von uns in den Schützengräben, ein Teil in einer Scheune. Die Infanterie ist gekommen, uns ordentlich zu helfen. Am Nachmittag passierten in unaufhörlicher Reihenfolge Verwundete die Straße. Man fragt sich wirklich, wozu die Sanitätswagen der Division und Korpsambulanz eigentlich da sind. Die Verwundeten sind meistens, und das ist das Empörendste, von 2 oder 3 Kameraden begleitet, die nicht mehr und nicht weniger sind als elende Drückelberger. Es sind Soldaten aus dem Süden. Sie sind umgekehrt, fast ohne zu kämpfen, und sind glücklich, einen Verwundeten zurückbringen zu können, um einen Vorwand für ihr Ausweichen zu haben. Nichtsdestoweniger bleiben sie Grobmäuler und rühmen sich ihrer schönen Aufführung.

Samstag, 29. August. Heute erhielten wir den ersten Gruß aus der Höhe von einem deutschen Flieger. Er warf fünf Bomben, aber die erste sah. Er tötete 10 Mann und verletzte 20.

An Wunden gibt's gara furchtbare Reihlöcher, abgetrennte Gliedmaßen und daneben auch kleine Wunden und Schrammen von geringer Bedeutung. Im Wagen, den ich zurückgeleitete, hört endlich ein armer Kerl, dem der rechte Fuß glatt amputiert war, mit der Blutung auf. Ich lege ihm einen Verband auf, den mein Kollege als gewöhnlich bezeichnet hatte. Ein anderer mit Brustwunde

Mangel an Munition seine Verteidigung einstellen, da zwei feindliche Schiffe den Laderaum getroffen hatten, in dem die Hälfte der Munition verbrannt war. Um das Schiff nicht in feindliche Hände fallen zu lassen, wurde es durch 12 vorher angebrachte Sprengpatronen und durch Leuten der Lanzschleber versenkt. Die Besatzung hatte sich eingebootet und wurde in dem spanischen Port auf das beste aufgenommen. Sie befindet sich jetzt in Las Palmas auf den Kanarischen Inseln.

Deutschland und England.

Amlich, Berlin, 5. Oktober. (W. T. V.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Die von uns in Nr. 240 unterm 3. d. Mis. aus der „Kopenhagener Nationalitätsdebatte“ wiedergegebenen Äußerungen des Staatssekretärs von Jago über Englands Spiel mit der belgischen Neutralität haben den britischen Unterstaatssekretär Acland zu einer durch Reuters Bureau mit folgendem Telegramm verbreiteten Erwiderung veranlaßt:

„Jago sagte: England hat Belgien zum Widerstand angepörrt und hat damit zu verstehen gegeben, daß Belgien ohne solches Ansehen sich an Händen und Füßen hätte binden lassen. Es müßte genügen, zu sagen, daß solche Sämhreden gegen einen tapferen Feind zu unterlassen seien, aber eine offizielle Erklärung, die diese Woche von der belgischen Regierung erfolgt ist, klingt überzeugend genug dafür, daß Belgien seinerlei Anspornung Englands oder jemand anderes gebraucht, um seine Rechte zu behaupten. Die Erklärung sagt: Seit der Krisis von Agadir habe Belgien nicht gegauert, die fremden Gesandten zu informieren, daß kein Zweifel an der Absicht bestehen konnte, der Neutralität Belgiens mit allen Mitteln Achtung zu verschaffen. Jago w sagte ferner, Deutschland habe die belgische Neutralität nicht vor der Nacht vom 3. zum 4. August verletzt, während Gresh bereits am 2. August dem französischen Votschafter die Unterföhrung der britischen Flotte zugesagt habe für den Fall, daß die deutsche Flotte französische Küsten angriffe. Jago verschweigt die Tatsachen, daß Gresh bereits am 31. Juli die französische und die deutsche Regierung befragte, ob sie bereit wären, die belgische Neutralität zu achten, und daß Frankreich unverzüglich die gewünschte Zusicherung gab. Jago aber erwiderte am 31. Juli, er könne nicht antworten; schließlich hat die Antwort kein gelautet. Jago erklärte ferner, daß Gresh am 1. August dem deutschen Votschafter gegenüber abgelehnt habe, die Neutralität Englands zu versprechen, falls Deutschland die Neutralität Belgiens zusichere. Diese Anregung ging nicht von der deutschen Regierung aus. Es genüge an die Rede Greshs im Unterhause zu erinnern, worin er sagte:

„Ich wünsche ein Wort hinzuzufügen über persönliche Anregungen, die der Votschafter unabhängig von Mitteilungen seiner Regierung machte. Der Votschafter wirkte für den Frieden, aber er, wie andere gleich ihm, besaß keine politische Autorität in Berlin. Das ist eine Erklärung für die Erfolglosigkeit unserer Bemühungen für den Frieden.“

Der Unterstaatssekretär Acland geht in diesen Bemerkungen um die Hauptsache herum. Nicht für den Fall einer Verletzung der Neutralität Belgiens, auch nicht für den Fall eines deutschen Vorgehens auf Paris hatte der Staatssekretär Gresh das Eingreifen Englands zur Unterföhrung Frankreichs in Aussicht gestellt, sondern lediglich für den Fall eines deutschen Angriffs gegen die Südküste des Kanals. Dieser Umstand ist von wesentlicher Bedeutung. Er bildet den Beweis dafür, daß Frankreich wie Belgien den britischen Kanalinteressen geopfert werden.

Acland behauptet, Belgien sei nicht von England angepörrt worden. Wir verweisen ihn auf Aktenstücke der englischen Regierung. Nach Nr. 153 des englischen Weißbuches erbat die belgische Regierung die diplomatische Intervention der englischen Regierung zum Schutz der Integrität Belgiens. Nach Nr. 155 antwortete England mit der Aufforderung, Belgien sollte sich mit allen Mitteln, über die es verfüge, etwaigen Versuchen Deutschlands widersetzen, Belgien zur Preisgabe seiner Neutralität zu bewegen. Gleichzeitig versprach England Hilfe. Damit ist die Anspornung Belgiens durch England erwiesen.

Die Frage des Votschafters Fürsten Schinowitsch an Gresh, ob dieser die Neutralität Englands versprechen könne, falls Deutschland die Neutralität Belgiens zusichere, war eine dienstliche Frage. Die deutschen Votschafter sind in solchen Fällen das Sprachrohr ihrer Regierung. Glaubte Gresh, daß der Votschafter diese Frage nur für seine Person stelle, so war es für den britischen Staatssekretär, bei aufrichtigem Friedenswillen, um so leichter, eine Zusicherung über Englands Neutralität zu geben. Gresh ist aber dieser Zusicherung, auch in der unverfänglichen Form einer persönlichen

stirbt unterwegs. So kommen wir in Attigny**) an, wo wir ein Melais der Ambulanz vorfinden, dem wir unsere Verwundeten übergeben. Das Schauspiel in Attigny ist widerwärtig, es ist die Verdrüßtheit, die Flucht, und außerdem, was das Beschämendste ist, die Plünderung***). Die Soldaten erbrechen die Türen, trinken allen Wein, allen Alkohol, den sie finden und plündern sogar die Juwelierläden. Unser Hauptmann läßt einen Sappur festnehmen, der gerade dabei war, sich eine goldene Kette einzuflicken. Seine Sache ist klar: Kriegsgericht, erschossen! Das sind keine Menschen mehr, das sind wildgewordene Tiere. Ein Infanterist vom 17. Korps, das überall feig floh, ohne zu kämpfen brüht sich damit, daß er einen verwundeten Deutschen durch Fußtritte getötet habe. Er wollte ihm seinen Mantel nehmen, den der andere festhielt. „Da er keine Kraft mehr hatte“, erzählt er uns, „berstete ich ihm 2 oder 3 Fußtritte.“ Es ist widerwärtig. Und dort ist ein anderer, der mit seinem Feindsmantel paradiert! In einem Augenblick behauptet einer, 3 Wunden gesehen zu haben. Sofort ergreift das ganze Bivak die Flucht, und dabei steht hier fast ein ganzes Armeekorps. Wirklich, wer nicht solche Tage miterlebt hat, kann sich keinen Begriff machen, bis zu welchem Punkte sich Menschen erniedrigen können. — In aller Eile nimmt der Hauptmann seine Kompagnie zusammen und marschiert ab. Auf dem Marsche sehen wir wenigstens dieses Schauspiel nicht mehr.

Ruhige Nacht.

Sonntag, 30. August. Aufbruch bei einem dicken kalten Nebel und ohne etwas gegessen zu haben! Wir sind zu sehr eunützig, um an Essen zu denken. Und während der Nacht sehen wir auf allen Seiten Verdrüßenssignale der Spione, die uns umgeben und alle unsere Bewegungen signalisieren. Der Leutnant Loffen mit einer Patrouille entdeckt einen solchen in einem Hause. Der Spion trug französische Uniform! Im übrigen sagt man, und selbst seine eigenen Stabsoffiziere, daß Eyraud verrückt oder an Deutschland verkauft sein müsse, um uns so zu führen, wie er es tut.

Montag, 31. August. Ich erwache und fühle mich total zerföhren. Ich kann nicht mehr. Deshalb mache ich mich Teil der Tagesmärsche im Wagen. Ich tue das zum erstenmal, denn ich gebe ungern ein schlechtes Beispiel; aber wahrhaftig, ich kann nicht mehr.

Dier bricht das Tagebuch ab.

***) An der Höhe 68 Kilometer südwestlich von Baisjeul in Belgien, wo das erste Gefecht stattfand.

****) Die Plünderung und Verwüstung eines Teiles der Häuser von Attigny wird durch die Berichte von Offizieren einer deutschen Kommandobehörde bestätigt. Die Offiziere kamen mit Automobilen nach Attigny zu einer Zeit, wo noch kein deutscher Soldat den Ort betreten hatte. Einwohner erzählten ihnen, daß die französischen Truppen wie Vandalen gehaunt hätten. Sie seien stolz, daß mit den Deutschen geordnete Verhältnisse eingögen.

* In der Heeresstraße die nordöstlich von Sedan über die belgische Grenze führt, und fast direkt nördlich von Neufchateau.

Künderung auf eine persönliche Frage, ausgewichen. Er wollte sich nach keiner Seite binden; es fehlte ihm auch der Wille zum energischen Handeln, vor allem zu einer ernstlichen Einwirkung auf England. Diese absichtliche Unentschiedenheit in der Haltung Englands ist für den Ausbruch des Krieges verantwortlich, nicht ein Mangel an Friedenswillen bei der deutschen Politik, geschweige eine deutsche Militärpartei, an die englische Minister nur auf Grund ihrer gänzlichen Unkenntnis deutscher Verhältnisse glauben können.

Nach einer Londoner Meldung hat der britische Premierminister Asquith in einer Ansprache in Cardiff erklärt: Unsere Regierung richtete 1912 eine Mitteilung an die deutsche Regierung über unsere künftigen Beziehungen zu Deutschland. In dieser Mitteilung wurde erklärt, daß England Deutschland nicht angreifen, noch einen Angriff auf Deutschland unterstützen werde, den Deutschland nicht herausfordere. Dies genügt der deutschen Politik nicht. Deutschland wünschte, daß wir noch weitergehen und uns zur Wahrung freier Neutralität verpflichten sollten, für den Fall, daß Deutschland sich in einem Kriege befände. Auf dieses Ersuchen konnte nur eine Antwort erfolgen, und die englische Regierung gab sie.

Diese „Entscheidung“ des Herrn Asquith ist zeitgemäß. Englands Beteiligung an dem gegenwärtigen Kriege, der nicht von Deutschland, sondern von Rußland provoziert worden ist, beweist, wie richtig die deutsche Regierung den Wert englischer Zusicherungen einschätzte, indem sie die damalige Erklärung der englischen Regierung als ungenügend ansah. Die Ausrufung des englischen Premierministers wirft aber auch wieder ein beachtenswertes Licht auf die Behauptung der englischen Regierung, daß lediglich die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland das Eingreifen Englands in den Krieg herbeigeführt habe. Wenn, nach den bekannnten Erklärungen Sir E. Grey in Unterhaufe und dem Fürsten Rjadowitsch gegenüber, Zweifel in diesem Punkt überhaupt noch bestehen könnten, so erfährt nunmehr die Welt auch noch aus dem Munde der kompetentesten Persönlichkeit in England, daß die englische Regierung schon im Jahre 1912 entschlossen war, an einem europäischen Kriege an der Seite der Gegner Deutschlands unter allen Umständen teilzunehmen.

Die Organisation der Kriegsfrankenpflege.

Der Generalstabsarzt der Armee und Chef des Feldsanitätswesens v. Schiering, der seit Beginn des Krieges im Großen Hauptquartier den Feldsanitätswesen leitet, nimmt dauernd Gelegenheit, sich vom Wirken der Organisation der Kriegsfrankenpflege an Ort und Stelle zu überzeugen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ist ermächtigt, aus seinen Beobachtungen folgendes mitzuteilen:

„Im Westen — nur über diesen kann ich aus eigener Anschauung urteilen — hat sich Organisation und Material durchaus bewährt. Es ist zu bedenken, daß zunächst in Belgien die Armee ohne Train und ohne Sanitätsanrichtungen vordringen mußte. Die Verwundeten um Lüttich mußten behelfsmäßig, wo es ging, untergebracht werden. Sodann folgte der überaus jämmerliche Vormarsch, einseitigen noch ohne Ausbau der Stoppstränge. Daran begannen die großen und kleinen Schlachten mit bedeutenden Verlusten und auf weit ausgedehnten Streden. Täglich gab es viele Verwundete. Die Länge und Festigkeit des Artilleriekampfes gestattete nicht das Vordringen gewisser Teile des Schlachtfeldes. Tagelang herrschte an einzelnen Punkten wütendes Granatfeuer. Die Kräfte und Kranenträger mußten sich der militärischen Notwendigkeit fügen. Es gab Stunden, wo jedes Hilfebringen Bahnsinn gewesen wäre. Im allgemeinen aber hat die erste Hilfe nach jeder Richtung hin gesichert werden können. Alle Verwundeten sind auf dem Schlachtfeld ordnungsmäßig verbunden worden, und so sicher und gut, daß oft, ja meist, der erste Verband auf dem ganzen Transport liegen bleiben konnte. Die Schwerverwundeten sind sofort in die Feld- und dann in die Kriegslazarette gebracht. Bei dem schnellen Vordringen beanspruchten die Truppen bald ihre Feldlazarette wieder, und der Übergang in die Kriegslazarette war nötig. Alles aber ist mit Schonung erfolgt. Die Leichtverwundeten sind von den Sammelplätzen zu den Stoppsträngen gebracht, zu Wagen, mit Auto und zu Fuß. Alles was Munition und Nahrung brachte, ist mit Verwundeten zurückgelassen. In einer Woche gab es 40 000 bis 50 000 Leichtverwundete. Und diese haben wir in die Heimat geschafft. Alle Jünger mit Munition wurden leer gemacht und mit den Verwundeten gefüllt. Die eigentlichen Lazaretts- und Hilfslazarettszüge kamen nur selten bis nach vorn. Wir mußten Güterzüge benutzen, weil wir die vielen Verwundeten nicht angeheult lassen konnten, um das Austreten von Epidemien zu verhindern. Das ist gelungen, der Gesundheitszustand des Heeres ist sehr gut, die Darmkatarthe — einzelne leichte Ruhrfälle — sind im Abnehmen, die Typhusveranlassungen sind vereinzelt. Natürlich ist der Transport in den Güterwagen nicht immer bequem gewesen. Aber es war besser, wir hatten die Leichtverwundeten dabei in guter Pflege und Obhut, als daß sie draußen in verfallenen Häusern lagen und oft mit mangelhafter Verpflegung auskommen mußten. Ich betone: der Transport ist gut gegangen, die Soldaten sind fast auf allen Stationen verpflegt worden; ich selbst habe 30 000 Verwundete in Köln, in Lüttich, in Namur, in Sedan, in Rommévy und sonst in der vorderen Linie gesehen, und ich habe keinen gefunden, der nicht ordnungsmäßig verpflegt war. Der Dienst auf dem Schlachtfeld und der Dienst auf dem Stoppstrang war der schwerere. Ärzte und Kranenträger haben Tag und Nacht mit Aufbietung aller ihrer Kräfte gearbeitet und haben zu meiner Freude die größte Anerkennung des Kaisers und der Kommandostellen gefunden. Die hohe Zahl Eisenener Kräfte, die an die Militärärzte geflossen sind, sind mir ein sprechender Beweis für die Würdigung ihrer aufopferungsvollen Arbeit!

Natürlich ist es einem oder dem anderen Verwundeten nicht nach Wunsch gegangen, und insbesondere die Angehörigen können sich in vielem nicht finden. Der Krieg von heute ist rücksichtslos. Töten doch unsere Gegner selbst die Verwundeten in der Gefangenschaft und ermorden die Ärzte und Krankenpfleger. Aber es wäre traurig, einzelne Fälle zu verallgemeinern, wie es bisweilen geschieht. Es leben 900 000 Ärzte im Felde. Wie viele sind in der Heimat und wer ist für das Feld geeignet und gewillt? Auch die Heimat braucht Chirurgen, und da wir den Schwerpunkt der Behandlung durch den Transport in die Heimat verlagert haben, so erhebt sich ohne weiteres, daß auch Ärzte und vor allem Pflegerinnen recht sehr in der Heimat gebraucht werden. Viele Pflegerinnen können hier brauchen gar keine Tätigkeit finden. Auf dem Schlachtfeld sie zu verwenden, ist bei den heutigen Schlachtabständen und den jetzt üblichen Artilleriewirkungen ganz unmöglich. Heberall sind unter dem Zeichen des roten Kreuzes Hebevolle Hände bereit, zu helfen und zu sorgen. Wir können ganz beruhigt

sein. Das einzige, was bisweilen Schwierigkeit gemacht hat, war der Transport vom Schlachtfeld zur Etappe. Es sind aber für diesen Zweck bereits weitere Transportmittel in großer Zahl beschafft; unsere Berliner Autobusse bewähren sich am besten; von diesen hatte ich schon 75 bei Ausbruch des Krieges mitgenommen. Jetzt haben auch einzelne andere Städte ihren Park an gestellt. Und da nun auch der Nachschub von Verbandmaterial und Arzneien regelmäßig erfolgt, können wir zufrieden sein.“

Russische und finnische Zensur.

Nach einem Bericht von „Stockholms Dagblad“ mußte der Chefredakteur des Petersburger „Dien“ 10 000 Rubel Strafe zahlen wegen der Veröffentlichung eines Artikels, der nicht der Zensur vorgelegen hatte.

Das Helsingfors „Hufvudsbladet“ mußte jüngst 6000 Mk. zahlen, weil es aus einer schwedischen Zeitung einen zusammenfassenden Bericht über die Ereignisse im ersten Monat des Krieges nachgedruckt hatte.

Auf Befehl des finnländischen Generalgouverneurs ist die in Ålesborg herauskommende sozialdemokratische Zeitung „Kansan Tahto“ für die Dauer des Krieges eingezogen worden.

Russisch-japanische Verbrüderung.

Vor einigen Tagen trafen die Mitglieder der früheren Berliner japanischen Gesandtschaft in Petersburg ein, um sich von dort über Sibirien nach ihrer Heimat zu begeben. Ihr Besuch findet in der russischen Presse aufmerksame Beachtung und unterstreicht die jetzt eingeleitete Waffenbrüderschaft Japans und Rußlands, die sich vor einem Jahrzehnt als Todfeinde gegenüberstanden.

Laut Petersburger Meldungen ist die vollständige Mobilisation der japanischen Flotte angeordnet worden. Wie üblich, wurde die japanische Flotte bereits beim Ausbruch des europäischen Krieges mobilisiert.

Der alte Kurs in Rußland.

Paris, 4. Oktober. „Guerre sociale“ veröffentlicht einen Brief eines politischen Gefangenen in Rußland. In diesem erzählt der Schreiber, daß die Behandlung der Gefangenen seit dem Kriegsausbruch in ganz Rußland unmenslich geworden sei, daß Anstalten und Quälereien an der Tagesordnung seien. Der Brief schließt: Wir wünschen, daß durch den Krieg allen Völkern Freiheit, Unabhängigkeit und Gerechtigkeit geschenkt wird.

Rußland und Persien.

Konstantinopel, 3. Oktober. (B. Z. B.) Das hier erscheinende persische Blatt „Sawer“ (Orient) enthält folgende Meldungen: Persien hat Rußland eine neuerliche Note überreicht, wegen der noch Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen fortbauern. Infolge der Schritte Persiens haben die Russen den Häuptling des Stammes Magu Jbal es Saltane und dessen Sohn wieder freigelassen. Beide sind in Teheran eingetroffen. Der hervorragende persische General Salor es Doule ist mit einer Menge Waffen und Munition in der Grenzstadt Kaschwin eingetroffen, um Rußland Verlegenheiten zu bereiten. Die persische Regierung hat den belgischen Generalstabschef Mornard und alle anderen in persischen Diensten stehenden Belgier abgesetzt. Es wurde eine Kommission zur Prüfung der Rechnungen Mornards gebildet. Ähnlichen Nachrichten zufolge hat der Kriegsminister den Provinzbehörden und allen Stammeshäuptern befohlen, eine beträchtliche Streitmacht zu sammeln. Der Schah hat die säkularisierte Wiedereröffnung des Parlaments angeordnet, und eine Liste aller Beamten, die russische Parteigänger sind, abverlangt. Diese Beamten werden wahrscheinlich abgesetzt werden.

Eine Friedensmahnung Jaurès.

Die „Humanité“ veröffentlicht, wie dem „Berl. Tageblatt“ aus Kopenhagen telegraphiert wird, einen Artikel Jaurès, der unter seinen hinterlassenen Papieren gefunden wurde. Der Artikel, der Ende Juli geschrieben wurde, enthält einen Aufruf an die französische Nation, den europäischen Frieden zu bewahren, um dem Weltkriege zu entgehen.

Ausweisung von Deutschen aus Indochina.

Amsterdam, 5. Oktober. (B. Z. B.) Die Deutschen sind aus Saigon ausgewiesen worden. Sie finden auf Java liebevolle Aufnahme. In Buitenzorg hat sich zu dem Zweck ein Ausschuss gebildet, der zwei Häuser zur Aufnahme der Deutschen eingerichtet hat.

Ein französisches Urteil über Japan.

Die Teilnahme Japans am Krieg scheint in Frankreich nicht mit ungemischter Freude aufgenommen worden zu sein. Das zeigt sich in den Bemerkungen, die Francis Chalmers, der Direktor des „Revue des Deux Mondes“ in seiner politischen Chronik im ersten Septemberheft über diesen Gegenstand macht. Er sagt: „Man darf annehmen, daß sich Japan sehr wenig um unsere europäischen Konflikte kümmert und daß die uns so teure Sache des Rechts und der Unabhängigkeit der Nationen für dieses Land etwas weniger Interesse hat als für uns. Obwohl es mit England verbündet ist, ist es zweifelhaft, ob es in seinem Vertrag mit ihm den Hauptgrund seines Entschlusses gefunden hat, und zweifelhaft ist es auch, ob England viel darauf gedrungen hat, es zu diesem Entschluß kommen zu lassen. Um die Wahrheit zu sagen, kann uns Japan keine nützliche Hilfe bringen, und dies ist wahrscheinlich auch nicht das Ziel, das es anstrebt. Es befolgt nur sein eigenes Interesse. Aber das ist sein altes Recht... Das Ultimatum, das es in Paris gestellt hat, ist ein Meisterwerk von Unversämtheit. Die japanische Initiative macht eine große Zahl von Fragen lebendig, die wir in diesem Augenblick hier nicht behandeln können; wir wollen nur bemerken, mit welcher Westlichkeit sich Deutschland Feindschaften in der Welt zu schaffen gewillt hat.“

Man merkt, daß der Eifer Japans, am Kreuzweg für die Unabhängigkeit der kleinen Nationen teilzunehmen, bei den Herren von Teutung und Amur mit einem Unbehagen betrachtet wird.

Englische Stimmungen.

Mailand, 4. Oktober. Ein Londoner Aufsatz im „Giornale d'Italia“ äußert sich über die Ansichten der Franzosen im Westen sehr pessimistisch. Man hält in Londoner militärischen Kreisen trotz der sonstigen Heldentaten einen großen französischen Erfolg für unwahrscheinlich. Auch daran zweifelt man, daß die Franzosen noch lange Widerstand leisten können. Wenn aber auch Frankreich unterliegt, so werde dies auf die Haltung Englands keinen Einfluß haben. England sei entschlossen, alles, bis zum Ende, anzugehen, um eine deutsche Vorherrschafft in Europa zu verhindern. In Bezug auf die nächsten Kriegereignisse macht man sich in London durchaus keine Illusionen. Man wisse, daß die deutsche Ver-

teidigung der russischen Grenze grobartig sei, daß die Schwerekräfte eines russischen Vormarsches ungeheure seien, daß die russische Artillerie der deutschen sehr unterlegen sei; so befürchtet man in London, daß der russische Angriff wenig Aussicht auf Erfolg biete. Mit Sorge sieht man auch der Haltung der Türkei entgegen. Zwar sei die englische Diplomatie in Konstantinopel in letzter Zeit etwas vorsichtiger geworden, man fürchtet aber dennoch eine Entscheidung der Türkei für Deutschland und fürchtet die Folgen dieser Entscheidung in den englischen Kolonien, besonders in Ägypten. So ist die Stimmung in London recht wenig zuberichtlich.

Spionage.

Thorn, 5. Oktober. (Z. U.) Eine größere Anzahl von Bewohnern der russischen Kreisstadt Rypin wurden unter starker militärischer Bedeckung dem hiesigen Landespolizeigewahrdiam eingeliefert. Sie sind beschuldigt, dem Feinde Spionagedienste geleistet und auf die deutschen Besatzungstruppen vom Hinterhalt aus geschossen zu haben. Die Verhafteten des Feindes werden zunächst jede Schuld.

Die Tätigkeit des roten Kreuz.

Berlin, 3. Oktober. (B. Z. B.) Seit Ausbruch des Krieges sind vom Deutschen roten Kreuz aus eigenen Mitteln und Sammelgeldern 24 Vereinslazarettszüge aufgestellt worden. 10 vom Zentral-Komitee in Berlin, die übrigen von den Landesvereinen vom roten Kreuz Bayern, Württemberg und Baden, vom roten Kreuz von Berlin, vom roten Kreuz Schöneberg-Wilmersdorf usw. Bei anderen Landesvereinen wird die Aufstellung weiterer Vereinslazarettszüge vorbereitet. Die Materialausstattung eines Zuges hat einen Wert von durchschnittlich etwa 50. bis 60 000 Mk. Die bei Verwendung der ersten Züge gemachten Erfahrungen wurden sofort zu Verbesserungen herangezogen. Alle Züge sind oder werden jetzt auch mit Küchen- oder Speisewagen ausgestattet und entsprechen in ärztlicher Beziehung hohen Ansprüchen. Jeder Vereinslazarettzug ist zum Transport von 200 liegenden Kranken eingerichtet und verfügt über 4 Ärzte, 4 Pflegerinnen, 36 Pfleger, 1 Rechnungsführer, 1 Schlosser, 1 Diener. Das gesamte Personal ist vom roten Kreuz gestellt, die Ärzte und Rechnungsführer werden auch von ihm bezollet. Die vorgenannten 24 Züge sind mit Ausnahme weniger im Betrieb und haben bereits vortreffliche Dienste geleistet.

Politische Uebersicht.

Der Nachfolger Franks in seinem Reichstagswahlkreis.

Die in Mannheim tagende sozialdemokratische Wahlkreis-Konferenz für den 11. badischen Reichstagswahlkreis stellte für den im Felde gefallenen Genossen Ludwig Frank den Redakteur der Mannheimer „Volkstimme“, den Genossen Oskar Ged als Kandidaten auf. Der Wahlkreis Mannheim-Weinheim ist unserer Partei sicher. Bei der letzten Wahl wurden 57 214 Stimmen abgegeben. Davon erhielten Sozialdemokrat 31 560, Nationalliberaler 16 316, Zentrum 8842, Konservativer 624. Voraussetzlich werden die bürgerlichen Parteien sich an der Wahl überhaupt nicht beteiligen. Genosse Oskar Ged, ein naher Verwandter Adolf Geds, ist 47 Jahre alt. Die Redaktion der „Volkstimme“ übernimmt er im Jahre 1901. Er wirkt auch als Stadtverordneter Mannheims.

Eine Ersatzwahl ohne Wahlkampf.

Die Nationalliberale Partei in Karlsruhe beschloß, für die durch den Tod des Genossen Dr. Frank im 41. badischen Landtagswahlkreis Karlsruhe-Offenbach notwendig gewordene Ersatzwahl keinen eigenen Kandidaten aufzustellen, sondern den Wählern Stimmenthaltung zu empfehlen. Auch das Zentrum beabsichtigt, keinen Kandidaten aufzustellen. Das Mandat des Genossen Frank wird demnach ohne Kampf an den Genossen Rechtsanwalt Marum übergehen.

Die badische Regierung gegen den Brotwucher.

Das badische Ministerium des Innern teilt mit, daß es im Hinblick auf das stete Steigen der Getreidepreise und die erneute Erhöhung der Mehlpreise in den letzten Wochen Veranlassung genommen habe, beim Reichsamt des Innern sich dafür auszusprechen, daß unter Führung der Reichsleitung durch die Bundesregierungen Höchstpreise für Getreide und Mählenerzeugnisse festgesetzt werden. Gleichzeitig sollen die zutreffenden Maßnahmen ergänzt werden durch Festsetzung von Höchstpreisen für Brote durch die Bezirksbehörden.

„Hansi“ bleibt verurteilt.

Das Reichsgericht verwarf die Revision des Kunstmalers Johann Jakob Walz, genannt Hansi, der bekanntlich am 25. März vom Landgericht Kolmar i. El. wegen Verleumdung der Offiziere der Garnison Solmar zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Er hatte in einem Theaterloffe einen Stuhl „angeträndert“, auf dem ein deutscher Offizier gesessen hatte. Nach seiner Verurteilung hatte Walz es dann, wie erinnerlich, vorgezogen, den Staub der Heimat von seinen Füßen zu schütteln und war nach Frankreich geflohen.

Elfäßische Landesflüchtige.

Vom kaiserlichen Kommandanturgericht in Straßburg wurde der Arzt Dr. Pierre Pucher, bisher in Straßburg, jetzt „unbekanntes Aufenthalts“ für schuldig erklärt und des Kriegsverrats beschuldigt. Sein Vermögen wurde mit Beschlag belegt. Dr. Pucher war bekannt als Herausgeber der „Revue Alsacienne Illustrée“ und der „Cahiers Alsaciens“, sowie als ehrlicher Förderer der „Abbe Francaise“ im Lande. Aus dem Kreise der „Revue Alsacienne“ wurden u. a. auch die alljährlichen Vorträge transjansischer Redner in Straßburg veranstaltet.

Ferner hat das außerordentliche Kriegsgericht in Straßburg gegen den früheren Bürgermeister Blumenthal nunmehr auch einen Steckbrief erlassen, nachdem schon am 12. September bekannt gegeben wurde, daß gegen ihn die Unterdrückung wegen Hochverrats verhängt und sein Vermögen beschlagnahmt worden ist.

Noch einmal die Löhne in einer Zeltfabrik.

Wie uns geschrieben wird, können die Feststellungen der Konstanzer Armenkommission, mit denen die Firma Strohmeyer u. Co. den Nachweis erbringen wollte, daß ihre Löhne durchaus zureichend seien, schon deshalb nicht viel beweisen, weil das Reichsamt erst nachträglich, wahrscheinlich unter dem Einfluß der öffentlichen Kritik gewisse Gemeinderatsmitglieder aufgefertigte, gleichzeitig werden uns darüber nähere Angaben gemacht. Zuerst bekamen die Arbeiterinnen für die Herstellung und Ausnähen von 22 Anopflöchern unter Einlage einer Kordel, die Anbringung von acht Pfegein, die Befestigung von 32 Doppelpfegein und die Selbststellung des erforderlichen Fadens nur 70 bis 75 Pf. Jetzt wird allein für das Ausnähen der 22 Anopflöcher der Betrag von 60 Pf. gezahlt. Das zeigt, wie angebracht zunächst die Kritik dieser Firma war, die an den Kriegslieferungen so gut verdient, — es zeigt aber auch, wie selbst jetzt noch die Bezahlung eines Arztes vertragen kann.

Raucher!

Lasst Euch nicht täuschen! Die Ausschaltung der Trustmarken bedeutet keine Arbeitslosigkeit, wie die 60 Zigarettenarbeiter der Berliner Trustfirma Josetti befürchten. Die trustfreien Zigarettenfabriken arbeiten infolge der gewaltigen Kriegslieferungen mit Hochdruck. Dort können die paar Arbeiter jederzeit lohnende Arbeit finden. Firmen, die ihre Arbeiter jetzt schlechter stellen als im Frieden, sind von Heereslieferungen ausgeschlossen.

Sind „Josetti“-Fabrikate deutsche Fabrikate? — Nein!

Als Trustfirma ist sie von den Heereslieferungen überhaupt ausgeschlossen und ist, zusammen mit den Firmen Jasmatzi Akt.-Ges. und Batschari, die ebenfalls Tochtergesellschaften des in London ansässigen Tabaktrustes sind, unter Staatsaufsicht gestellt. Eine deutsche oder auch nur neutralen Ausländern gehörige Firma würde von unserer Regierung solchen Massnahmen nicht unterworfen sein.

Der Löwenanteil des Gewinnes der Trustfirmen fliesst nach England.

Unwiderrspochen meldeten alle englischen Zeitungen, dass die Gross-Aktionäre des Tabaktrustes eine halbe Million für den englischen Kriegsfonds stifteten. Darum ist und bleibt es unumstösslich wahr:

Wer Trust-Zigaretten raucht, trägt Geld in das Land unserer schlimmsten Feinde, der Engländer!

Auf der letzten Generalversammlung der Jasmatzi Akt.-Ges., der Inhaberin der Firma Josetti (Meier & Peter sind schon längst nicht mehr Inhaber) musste zugegeben werden, dass die Engländer die erdrückende Majorität der Aktien in ihrer Hand haben. Ein Beschluss, diesen englischen Einfluss auszuschalten, ist nicht gefasst worden und konnte auch gar nicht gefasst werden.

Um sich über die Zeit des Krieges hinwegzuhelfen, hat der Aufsichtsrat nur eine andere Frisur bekommen; man hat den Vizepräsidenten des Deutschen Reichstages, Herrn Geheimrat Paasche, für einen Aufsichtsratsposten gewonnen. Nach dem Kriege wird es aber heissen: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen. In einer neuen Generalversammlung werden die Engländer ihre Macht schon zu gebrauchen wissen. Zum Schaden werden sie dann auch noch den Spott fügen, dass es ihnen gelungen ist, einen der höchsten Ehrenposten, den das deutsche Volk zu vergeben hat, für ihre Geschäftszwecke gemissbraucht zu haben.

Es ist nicht wahr, dass die Trustfabriken allein die besten Lohn- und Arbeitsbedingungen haben. Wie fast in jeder Industrie, so sind auch in der Zigarettenindustrie die Verhältnisse verschieden.

Darüber kann aber jetzt nicht gestritten werden. Das ganze deutsche Volk kämpft heute um seine Existenz. England versucht in heimtückischster Weise, unsere ganze Volkswirtschaft von Grund auf zu ruinieren durch Massnahmen, die die Existenz von Millionen deutscher Arbeiter aufs schwerste bedrohen. Die Pflicht der Selbsterhaltung gebietet uns allen, uns mit aller Gewalt zu wehren und Wiedervergeltung zu üben.

Wir dürfen jetzt nicht unser Geld in das uns feindliche Ausland gehen lassen. Der Gewinn der trustfreien Zigarettenindustrie bleibt in unserem Lande und kommt unserer Volkswirtschaft zu gute. Deswegen:

Nur wer trustfreie Zigaretten raucht, unterstützt in Wirklichkeit unsere Arbeiterschaft!

Büro zur Bekämpfung des Tabaktrustes in Groß-Berlin.

Die Josettiarbeiter behaupten, der Trust bringe den Arbeiterforderungen ein soziales Verständnis entgegen. Nur so lange, wie der Trust noch nicht die Macht hat, zeigt er sich arbeiterfreundlich und versteht es oft, sogar sich von den Arbeitern Vorspanndienste leisten zu lassen. Wie es in Wahrheit damit aussieht, dafür einige Beispiele aus einigen für Arbeiter gewiss einwandfreien Quellen:

Der „Tabakarbeiter“, das Organ der freien Tabakarbeitergewerkschaft, bringt in seiner Nr. 29 vom 19. Juli 1914 einen Bericht des Präsidenten Perkiens vom amerikanischen Zigarrenmacherverband. Perkiens sagt dort unter anderem: „... Vor 16 Jahren, als Portoriko von den Vereinigten Staaten übernommen wurde, habe ich erklärt, dass der Tobacco Trust in Portoriko dominieren würde, die ganze Tabak- und Zigarrenindustrie in seine Hand bekommen würde, zum Schaden der Tabakarbeiter in den Vereinigten Staaten. ... Unsere Befürchtungen wurden abgewiesen, man sagte uns, wir wären unnötigerweise alarmiert worden. Die Tatsachen beweisen aber, dass unsere Befürchtungen zu der Zeit berechtigt waren. ... Kurz vor der amerikanischen Besetzung der Insel erhielten die Zigarrenarbeiter, die in den kleinen Fabriken arbeiteten, Wochenlöhne von 3-4 Dollar. Gegenwärtig erhalten die Zigarrenmacher in den kleinen Fabriken Wochenlöhne von 2 Dollar 50 Cents bis 3 Dollar 50 Cents.“

In den grösseren Fabriken erhielten die Zigarrenarbeiter vor der Besetzung 8-10 Dollar wöchentlich, gegenwärtig erhalten sie in den grösseren Fabriken 5-12 Dollar Wochenlöhne. Es wird behauptet, dass seit der Besetzung der Insel durch die Vereinigten Staaten die Kosten für den Lebenshalt der Arbeiter um 100 Proz. gestiegen sind, speziell für Wohnungsmieten. Ich glaube, dass dieses vollständig auf Wahrheit beruht. Gegenwärtig sind in der Tabak- und Zigarrenindustrie eine grössere Zahl Frauen und Kinder beschäftigt. ... Der Trust, die amerikanische Tobacco Company, befolgt

in Portoriko dieselben Methoden wie in den Vereinigten Staaten. Zuerst werden Frauen und Kinder eingestellt unter dem System des Wickelmachens und Rollens; dann beginnt das alte Spiel, indem man die Fassons ändert, um so allmählich die alten Lohnsätze zu verringern.

Gegenwärtig ist ein grosser Teil unserer Mitglieder im Streik begriffen gegen die Porto Rican American Tobacco Company, den Trust. Sie verlangen eine menschlichere Behandlung, gute Arbeitsverhältnisse und höheren Lohn. Vor meiner Ankunft auf der Insel verweigerte der Trust überhaupt mit unsern Vertretern zu unterhandeln. ... Die ganze Frage wurde aufgerollt und durchdiskutiert. Die Vertreter des Trusts sagten, dass sie wirkliche Uebelstände und Beschwerden beseitigen würden, aber zu irgendwelchen Zugeständnissen waren sie nicht zu bewegen. Sie gebrauchten die alte Drohung, dass, wenn sie nicht in Ruhe hier produzieren lassen könnten, sie ihre Maschinen einfach wieder nach den Vereinigten Staaten schicken würden.“

Die „Dresdener Volkszeitung“ brachte im April einen Artikel über den Stahltrust. Darin heisst es: „... Der Trust hat in seinen Stahlwerken die vor dem einflussreiche Gewerkschaft der Metallarbeiter fast völlig unterdrückt, die früher geltenden Tarifverträge gewaltsam annulliert und ein autokratisches Regiment aufgerichtet. Mit Hilfe von massenhaft, vorzüglich aus slawischen und romanischen Ländern importierten ungelerten Arbeitern (es befinden sich darunter sogar zahlreiche Syrier!) hat der Trust den Widerstand der organisierten Einheimischen gegen die Arbeitszeitverlängerung und das von den Betriebsleitern selbstherrlich ausgeübte

Akkordsystem gebrochen. Statt der vor der Trustgründung in den Stahlwerken meistens üblichen Achtstundenschicht und der sechstägigen Arbeitswoche wurde die Zwölfstundenschicht und die siebentägige Arbeitswoche eingeführt. Die importierten Arbeiter wurden massenhaft in Werkwohnungen untergebracht und werden hier durch Vogte mit Polizeibefugnissen vor jeder Berührung mit den Agitatoren der gewerkschaftlichen Organisation behütet.

... Die Erfahrungen mit dem Stahltrust müssen den Arbeitern in Deutschland, denen von interessierter Seite die Syndizierung und Vertrustung der Industrie als auch im Interesse der Lohnarbeiter liegend gepriesen wird, zur Warnung dienen. Es hat sich in Amerika gezeigt, dass gegenüber dem vertrusteten Riesenkapital die Arbeiter nur in seltenen Ausnahmefällen ihre Forderungen durchsetzen können. Auszuhungern sind die Trustmagnaten natürlich auch durch den andauernden Massenstreik nicht, sie verfügen über gewaltige Reservefonds. Ausserdem erlaubt ihnen die umfassende Betriebskombination, deren vollständige Lahmlegung durch eine Arbeitseinstellung wegen der glatten Unmöglichkeit, die heterogensten Arbeiterelemente unter einen Hut zu bringen, sehr unwahrscheinlich ist, die dringendste Erzeugung aufrechtzuerhalten, wenn man überhaupt bei diesem Grade der Vertrustung der Produktion noch von einem Recht der Verbraucher auf Erfüllung des Lieferungsvertrags reden kann. Durch die (übrigens auch seitens der deutschen Werkssyndikate) in den Lieferungsverträgen eingefügte Streikklausel haben sich die Trustherren vor Konventionalstrafen gesichert.“

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 42 der preussischen Armee ent-

hält Verluste folgender Truppen: 33. Inf.-Division, Stab; Brig.-Inf.-Bat. 6, Garde, Berlin, der 1. gemischten Garde-Inf.-Reg.; Inf.-Reg. Nr. 7; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 7; Inf.-Reg. Nr. 8; Gren.-Reg. Nr. 10; Inf.-Reg. Nr. 11; Inf.-Regiment Nr. 18, 22; Inf.-Reg. Nr. 23; Inf.-Reg. Nr. 26; Inf.-Reg. Nr. 30; Inf.-Regiment Nr. 44, 45; Inf.-Reg. Nr. 49; Inf.-Regiment Nr. 67, 74, 78; Brig.-Inf.-Bat. Nr. 77; Inf.-Reg. Nr. 82; Inf.-Reg. Nr. 82; Inf.-Regiment Nr. 84, 85; Grenad.-Reg. Nr. 89; Inf.-Regiment Nr. 99, 111; Inf.-Regiment Nr. 118, 116, 128, 129, 151, 158, 167, 178; Landw.-Bataillone Neufalz, Thorn; Maschinengewehr-Bat. Nr. 4.

Kürassier-Reg. Nr. 8; Ref.-Dragoner-Reg. Nr. 5; Dragoner-Reg. Nr. 9; Mannen-Reg. Nr. 5; Ref.-Mannen-Reg. Nr. 6; Königs-Mannen-Reg. Nr. 18; Jäger-Reg. zu Pferde Nr. 3; 2. Landsturm-Escadron des V. Armeekorps.

1. Landw.-Batterie der 53. Landw.-Inf.-Brig. Garde-Pionier-Bat.; 2. Pionier-Bat. Nr. 2. Feldfliegertruppe.

Sanitäts-Komp. Nr. 2 des IV. Armeekorps.

Die Verlustliste Nr. 19 der bayerischen Armee bringt Verluste des 1. Jäger-Bat., des 1. und des 9. Feldartillerie-Reg., der 3. Sanitätskomp. des I. Armeekorps, der 1., 2. und 3. Sanitätskomp. des II. Armeekorps und der 1. und 5. Sanitätskomp. des I. Meserkerkorps.

Die Verlustliste Nr. 22 der sächsischen Armee bringt Verluste des Inf.-Reg. Nr. 133, des Ref.-Inf.-Reg. Nr. 133, des Inf.-Reg. Nr. 181, des Garde-Regiment-Reg., des Karabinier-Reg., des Mannen-Reg. Nr. 17, des Ref.-Feldartillerie-Reg. Nr. 23, des Feldartillerie-Reg. Nr. 68, des Pionier-Bat. Nr. 22, der leichten Panzersonn. Nr. 18 und der schweren Panzersonn. Nr. 20 bei der 8. Kavallerie-Division.

Frauen von Kriegsteilnehmern dürfen nicht exmittiert werden.

Wiederholt haben wir im Gegensatz zu einigen Urteilen diesen Satz als Rechtsgrundsatz aus dem Notgesetz vom 4. August 1914 abgeleitet. Die Wichtigkeit unserer Darstellung bestätigte auch der Justizminister durch seine den Gerichtsvollziehern am 26. September erteilte Weisung, ein auf Räumung lautendes Urteil gegen die Ehefrau eines Kriegsteilnehmers nicht anzunehmen, es sei denn, daß das Vollstreckungsgericht eine dahingehende Anweisung auf Befehl erteilt.

Eine solche Anweisung verlangte ein Hausbesitzer Berthold gegenüber der Weigerung des Gerichtsvollziehers Niefe, das im Räumungsprozeß gegen die Frau eines Kriegsteilnehmers lautende Anerkennnisurteil zu vollstrecken. Das Vollstreckungsgericht hat diesen Antrag des Hausbesitzers auf dessen Kosten zurückgewiesen.

Wie sich aus dem bei den Akten 18. C. 1637/14. befindlichen Mietvertrag ergibt, haben die Eheleute Dühre gemeinsam eine Wohnung im Hause des Gläubigers gemietet.

Auf die Räumungsklage ist die Ehefrau Dühre ihrem Anerkenntnis gemäß zur Räumung verurteilt worden, während gegen den Ehemann, da er zu dem mobilen Truppenteil gehört, nichts beantragt worden ist. Selbst wenn die Ehefrau für ihre Person den Anspruch anerkannt hat und zur Räumung verurteilt ist, so kann sie trotzdem als Ehefrau ihres im Felde stehenden Mannes, dem gegenüber das Verfahren unterbrochen ist und der somit zur Benutzung der Räume weiterhin berechtigt bleibt, nicht zwangsweise aus der Wohnung entfernt werden.

Hoffentlich werden nun endlich die Versuche von Hausbesitzern aufhören, Familien von Kriegsteilnehmern durch Räumungsandrohungen zu ängstigen. Die Drohung gegenüber der Frau eines Kriegsteilnehmers, falls Mietzahlung nicht erfolgt, würde Räumung erfolgen, kann einen durch § 253 des Strafgesetzbuches mit Gefängnisstrafe und Ehrverlust bedrohten Erpressungsversuch darstellen. Nochmals möchten wir aber dringend die Ehefrauen von Kriegsteilnehmern warnen, in gegen sie von Hausbesitzern gerichteten Klagen ein Anerkennnis abzugeben. Die Rechtslage wird dadurch für sie erschwert. Es ist undeniable, daß ein höheres preussisches Gericht anders als auf Abweisung des auf Räumung der Wohnung gerichteten Begehrens erkennt. Der Befehlgeber hat den im Felde Stehenden nicht für Ausübung seiner Pflicht mit Ermission seiner Familie bestrafen, sondern er hat ihn und seine Familie vor Zugriffen von Gläubigern und gegen Ermissionen schützen wollen.

Aus Groß-Berlin.

In der Auskunftsstelle über Gefallene und Verwundete.

Das rote Gebäude der Kriegsakademie, Ecke Dorothien- und Neue-Wilhelm-Strasse, ist jetzt täglich das Ziel Tausender. Schon aus einiger Entfernung kommt dem Passanten zum Bewußtsein, daß dieser stattliche Bau in der gegenwärtigen Zeit noch besonderen Zweck dient. An dem Marmorsockel des Gebäudes prangen die preussischen Verlustlisten der letzten Zeit, um zahlreichen Personen Einblick zu gewähren. Und im Innern der Kriegsakademie selbst hat das preussische Kriegsministerium für die Dauer des Krieges für die preussische Armee ein Zentralnachweissbureau errichtet. Es erteilt schriftliche und mündliche Auskunft über alle Verwundeten, Gefallenen, Vermissten und in Lazaretten behandelten Personen der eigenen Armee. Viele Tausende, denen weder die bisher erschienenen Verlustlisten noch irgendein Lebenszeichen Auskunft über das Schicksal ihrer im Felde stehenden Anverwandten und Freunde gegeben, strömen daher hier zusammen, um Näheres zu erfahren. Ein am Portal hängendes Plakat verweist die um Auskunft Ersuchenden nach dem 1. Stock. Dort angelangt, befringt man einen geräumigen Saal, in dem zahlreiche Beamte die Wünsche der Fragenden entgegennehmen.

Tiefer Ernst und zuweilen innere Wehmut spricht zu uns, wenn wir in das Antlitz dieser zahlreichen, hier harrenden Menschen schauen. Das Gros der Auskunftsuchenden hat längere Zeit von dem im Felde stehenden Anverwandten nichts erfahren. Sie wissen nicht, ob sie gefallen, verletzt oder gefangen sind. Oft ist es den Beamten, die sich dem Publikum gegenüber überaus höflich und zuvorkommend erweisen, möglich, befriedigende Auskunft zu erteilen; in vielen Fällen lautet indessen die Antwort,

daß bisher nichts über den Angehörigen gemeldet sei. In letzterem Falle wird den Anverwandten anheimgestellt, nach drei bis vier Tagen wieder vorzukommen. Und unter den Fragern gibt es zuweilen solche, die bereits einen nahen Anverwandten verloren, die aber noch weitere Angehörigen in Feindesland haben. Tränen quillen aus ihren Augen, um einen seelischen Ausgleich zu suchen für den erlittenen schmerzlichen Verlust.

Neben diesem Saal befindet sich die Auskunftsstelle für die Lazarette Groß-Berlins und Umgegend, wohnin alle diejenigen verwundet werden, die wissen möchten, wo und in welchem Lazarett sich der im Felde verwundete Angehörige befindet.

So herrscht denn ein unausgesetztes Kommen und Gehen. Wir empfinden es, daß das gewaltige Drama auf den Schlachtfeldern auch in diesem Gebäude seine Wirkungen auslöst.

Die Freie Volksbühne in Kriegszeit.

Der Gedanke, für Arbeiter regelmäßig Theater zu spielen, und dazu noch Theater der allerbesten Art, läßt vor einem Menschenalter tollkühn. Daß man aber gar zu Kriegzeiten für die Masse der arbeitenden Bevölkerung gute Theateraufführungen veranstalten könne, hätte keinem in den Kopf gewollt, und das mag auch noch unmittelbar vor dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges mandem als etwas ganz Unwahrscheinliches erschienen sein. Die Macht der Organisation hat aber auch dieses Kunststück zuwege gebracht, und wir sehen jetzt die Freie Volksbühne trotz Weltkrieg ihr kulturförderndes Werk mutig fortsetzen.

Kunstgenieß, zumal zu den bescheidenen Preisen, zu denen ihn die Freie Volksbühne bietet, ist kein Luxus, sondern ein Kulturbedürfnis. Wer also die 1.10 Mk. monatlich aufbringen kann, um an einem Sonntagnachmittag oder an einem Abend in Monat in der Welt des schönen Scheins von der traurigen Wirklichkeit Erholung zu finden, der mag es sich unbedingt leisten. Dazu kommt noch ein wichtiges soziales Moment. Auch die Künstler haben ein Recht zu leben; die alten Mitglieder der Volksbühne verbanen ihnen viele schöne Stunden, sie tun ein Werk sozialer Solidarität, wenn sie das Ihre dazu beitragen, damit die Künstler nicht arbeitslos werden.

Zu diesem Zweck gilt es nicht nur der Volksbühne treu zu bleiben, sondern auch für den Ausfall an Mitgliedern, der durch den Krieg entstanden ist, nach Kräften Ersatz zu schaffen. Wer mithilft, die Volksbühne auch in Kriegszeit stark und leistungsfähig zu erhalten, tut ein gutes Werk an der ganzen Arbeiterbewegung.

Der Verband der Freien Volksbühnen spielt im Oktober und November in folgenden Theatern: Deutsches Opernhaus (Kreischütz, Martha), Volkstheater (Erbförster, Hilson), Deutsches Theater (Was ihr wollt), Schillertheater (Charlottenburg (Wohldem, der Ifig) und Montis Operntheater (Minna von Barnhelm, Wenn der junge Wein blüht und Eulenbergs Hauptmann von Kreith). Anfang Dezember werden die Vorstellungen im Neubau der Freien Volksbühne am Willowplatz aufgenommen werden. Anmeldung erfolgt in den über ganz Berlin verteilten Hauptstellen oder in der Hauptgeschäftsstelle Berlin C. 25, Linienstraße 227 vort.

Die Volkstheaterabende der Freien Volksbühne in Steglitz, Duxenm. I, Rothenburgstraße, und Reinickendorf, West, 2. Gemeindeschule, Auguste-Viktoria-Allee 95/96, finden bereits am Mittwoch, den 7. Oktober, statt.

An unsere Leser in den Vororten!

Infolge der durch den Krieg veranlaßten Benzinpreiserhöhung sind die Kraftwagenbesitzer gezwungen, geringere Qualitäten dieses Brennstoffes, die nicht vom Militärministerium beschlagnahmt sind, zum Betriebe der Autos zu verwenden. Darunter leidet natürlich die Maschine des Wagens und diese setzt zum Leidwesen des Führers öfter aus. Auch unsere Wagen haben unter dieser Belastung zu leiden. Wir bitten daher unsere Leser wegen der gestrigen Verpötung um Nachsicht. Wir sind um so mehr auf die Nachsicht angewiesen, als wir auf Ersuchen der Militärverwaltung einen unserer drei Kraftwagen für die Beförderung der Viebesgaben der „Franzer“ nach Frankreich zur Verfügung gestellt haben, wodurch wir natürlich bei vorkommenden Störungen mehr als bisher in Verlegenheit kommen. Wir sind noch wie vor bestrebt, die Zeitung pünktlich an unsere Abonnenten abzuliefern.

Hauptexpedition des „Vorwärts“.

Die Berliner Brotpreise beim Kriegsausbruch.

Das Statistische Amt der Stadt Berlin hat jetzt aus dem Monat August das Ergebnis der Brotpreismittelungen veröffentlicht. Noch Mitte Juli war aus den vorgenommenen Ermittlungen der zu diesem Zwecke in 40 Bäckereien Berlins angekauften Backwaren der Durchschnittspreis für das Kilogramm Roggenbrot auf 28,40 Pf. berechnet worden. Am 5. August dagegen stellte sich der berechnete Durchschnittspreis auf 33,47 Pfennig, das bedeutet gegenüber dem Preis von Mitte Juli ein Mehr von ziemlich 18 Proz. Der Rückgang, der nach dieser jähen Preissteigerung bald wieder einsetzte, vollzog sich langsam. Ermittelt wurde als Durchschnittspreis am 20. August noch 33,10 Pfennig, am 2. September noch 32,14 Pf. Den Durchschnitt für den ganzen Monat August berechnet das Statistische Amt auf 32,95 Pf., gegenüber 29,65 Pf. für Juli dieses Jahres und 28,94 Pf. bzw. 29,09 Pf. für August und Juli vorigen Jahres. Beim Weizenbrot (Schrippen) zeigte sich eine ähnliche Preisbewegung. Nach dem Ergebnis der vorgenommenen Ermittlungen kostete durchschnittlich das Kilogramm am Mitte Juli dieses Jahres 53,09 Pf., dagegen am 5. August 59,59 Pf., reichlich 12 Proz. mehr. Der Durchschnittspreis ermäßigte sich dann bis 20. August auf 59,55 Pf., bis 2. September auf 58,23 Pf. Für den ganzen Monat August war der Durchschnitt 59,23 Pf., gegenüber 55,08 Pf. für Juli dieses Jahres und 58,89 Pf. bzw. 54,02 Pf. für August und Juli vorigen Jahres.

Irrenanstalten als Lazarette.

Die neue Irrenanstalt der Stadt Berlin in Buch, die jetzt bezogen werden sollte, soll für Lazarettzwecke in Anspruch genommen werden. Der Magistrat verlangt zu diesem Zweck von der Stadtverordnetenversammlung Mittel in Höhe von 600 000 Mk.

Keine Ermäßigung der Fernspreckgebühren.

Bei der Fernspreckverwaltung Groß-Berlins sind seit Kriegsbeginn außerordentlich viele Gesuche um Ermäßigung der Fernspreckgebühren mit Rücksicht auf die Kriegslage ein-

gegangen. Die Behörde hat in allen diesen Fällen durch ihre Aufsehenden persönlich mitteilen lassen, daß eine Ermäßigung leider nicht erfolgen könne, da die Gebührentaxe durch Gesetz festgelegt ist. Die Ermäßigung wäre daher nur durch ein Notgesetz des Reichstages möglich. Eigenmächtig die Ermäßigung zu bewilligen und nachträglich Indemnität nachzusuchen, dazu will sich das Reichspostamt nicht verstehen. Es ist jedoch in den letzten Wochen weitestente Entgegenkommen bei der sofortigen Aufhebung von Fernspreckanschlüssen gezeigt worden. Nur innerhalb des Berliner Fernsprecknetzes sind seit dem 1. Oktober rund 10 000 Fernspreckanschlüsse weniger, wovon beispielsweise auf das Amt Moritzplatz über 1000 entfallen. Bereitwillig wird auch die Umwandlung in einen Zahlapparat mit der Grundgebühr von nur 100 Mk. vorgenommen, wobei freilich die Verbehalten der bisherigen Nummer aus technischen Gründen nicht möglich ist. Viele Geschäftsfirmen haben von mehreren Anschlüssen nur noch einen behalten. Schlimmer daran sind die kleinen Geschäftsteile, die nur einen Anschluß haben, diesen meist nicht aufheben können und nun die volle Gebühr zahlen müssen. Stundung der Gebührenaufzahlung wird auf Ansuchen allerdings gewährt. Die Ausfälle der Postverwaltung durch die sich stetig mehrenden Abbrüche von Leitungen dürften größer sein als die vorübergehenden Verluste, die durch Ermäßigung entstanden wären. In weiten Kreisen wird gewünscht, daß der Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt noch nachträglich ein Ermäßigungsnotgesetz mit rückwirkender Kraft erläßt.

Ein tödlicher Straßenunfall.

hat sich am gestrigen Montagvormittag gegen 7 Uhr im Norden zugetragen. Vor dem Hause Wälderstraße 12 B verfuhr ein Herr August Hoffmann den Hinterradan eines Straßenbahnwagens der Linie 28 während der Fahrt zu besteigen. Er glitt jedoch ab und wurde von dem Beiwagen umgestoßen. Er erlitt eine schwere Kopfverletzung und innere Verletzungen, an deren Folgen er auf dem Transport nach dem Virchow-Krankenhaus starb.

Der frühere Oberbürgermeister von Götlich, Herr Büchtemann, der mehrere Jahre in Wilmerdorf Stadtordeener war, ist gestorben. Herr Büchtemann hat auch dem preussischen Landtag als Abgeordneter angehört.

Arbeitslosenunterstützung in Stralau.

Die Gemeindevertretung beschloß in ihrer letzten Sitzung folgende Unterstützungen an bedürftige Arbeitslose zu zahlen: für Ledige wöchentlich 4 Mk., an kinderlose Eheleute 6 Mk. und für Kinder unter 15 Jahren 1,75 Mk., über 15 Jahren 2,50 Mk. Den Arbeitslosen, die von einer Gewerkschaft Unterstützung bekommen, wird ein Zuschlag von 50 Proz. gewährt, bis zur Höchstgrenze von insgesamt 15 Mk. Die geleisteten Unterstützungen sollen nicht als Armenunterstützung betrachtet werden. — Die Gemeindevertretung nahm dann noch eine Vorlage an, die Mittel bereit stellt zur Beschaffung von Schulbüchern an bedürftige Schulkinder. — Mitgeteilt wurde noch, daß auch die Gemeinde Speifemärkte ausprobiert, die von der Berliner Speifewirtschaft Lichtenberg, Neue Bahnhofsstraße, gegen Verabfolgung von Mittagessen eingelöst werden.

Die Potsdamer Stadtverordnetenversammlung.

beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit einer Vorlage des Magistrats, die 200 000 Mk. forderte zum Ankauf eines Vorrates geräucherter Fleisch- und Wurstwaren. Die Vorlage wurde von den meisten Stadtverordneten energisch bekämpft mit der Motivierung, daß die Stadt ein zu großes Risiko dabei eingehen möchte. Trotz der lebhaften Bestürzung durch den Bürgermeister gelang es nicht, die Vorlage zur Annahme zu bringen. — Eine Dringlichkeitsvorlage verlangte 40 000 Mk. zur Anfertigung von Stulmpfen, Pulswärmen für die im Felde stehenden Soldaten der Potsdamer Garnison. Die Arbeiten sollen von arbeitslosen Frauen und Mädchen gegen Entgelt angefertigt werden. Diese Vorlage wurde angenommen.

Regelung des Brotpreises in Rowawes.

Wie in der letzten Gemeindevertretung mitgeteilt wurde, hat die Kriegskommission mit den Bäckereimestern wegen Festsetzung eines einheitlichen Preises und Gewichts des Brotes mehrmals verhandelt. Das Resultat war, daß sich die Bäckereimester verpflichteten, das Pfund ausgebackenes Roggenbrot mit 15 Pf., Weizenbrot mit 25 Pf. zu verkaufen. Auf den Einwand eines sozialdemokratischen Vertreters, daß die Bäckereimester bei steigenden Weizenpreisen das gegebene Versprechen sicherlich nicht halten würden oder könnten, wurde in Aussicht gestellt, daß in diesem Falle die Bäckereien gezwungen würden, Preis und Gewicht des Brotes durch Aushang bekannt zu geben. Ein anderer Vorschlag unseres Vertreters, die Gemeinde solle wegen der zu erwartenden Preissteigerung in Wehl und Hälftenfrüchten eigene Einkäufe machen oder sich an dem gemeinsamen Bezug von Lebensmitteln der Gemeinden Groß-Berlins beteiligen, wurde von den bürgerlichen Vertretern als nicht angängig bezeichnet. Vom Gemeindevorstand wurde mitgeteilt, daß die Kriegskommission für den Ankauf von Lebensmitteln 10 000 Mk. bereitgestellt habe und nötigenfalls das Geld auch für diesen Zweck verwenden werde. — Zur Linderung der Kriegsnot in Ostpreußen bewilligte die Gemeindevertretung die Summe von 1000 Mk. — Für die Zeichnung der Kriegsanleihe sollen 60 000 Mk. aus den vorhandenen Legaten und Stiftungen einnehmen werden. — Die Angehörigen derjenigen Kriegsteilnehmer, die in der Gemeinde privatdienstrechtlich angestellt sind, zu denen auch die Gemeindeglieder zählen, sollen an Stelle der bisher gezahlten Befoldung 100 Proz. der Staatsunterstützung erhalten.

Gefangenaufführungen bei den Verwundeten.

Die Gefangenaufführungen der beiden Vereine „Männerchor Ost“ und „Sängerchor Wedding“ unter Leitung ihres bewährten Dirigenten Herrn Emil Thilo im großen Saal der Brauerei Friedrichshain wurden von den dort verpflegten Verwundeten mit lebhaftem Interesse verfolgt und mit begeistertem Beifall aufgenommen. Zum Vortrag kamen „Weise des Gefangenen“, „In Straßburg auf der langen Brück“, „Walter von der Vogelweide“, „Lord Holcon“ und „Ligons wilde Jagd“. Mit ebenso großem Beifall wurden die von dem Regisseur Emil Kühne vom Residenz-Theater vorgelegten Dichtungen und auch Lieder zur Laute aufgenommen. Von der Lazarettverwaltung wurde den Vortragenden im Namen der Verwundeten herzlich dankt und um eine Wiederholung gebeten.

Kriegsschwabler. Für verwundete Krieger sammelt eine Schwablerin im Alter von 35 bis 40 Jahren, die in den Häusern umhergeht und den Leuten vorspiegelt, sie sei beauftragt mit Sammlungen, deren Ertrag der Verwundetenpflege zugute kommen solle. Die Schwablerin ist gut gekleidet und tritt sehr gewandt auf. Sie findet überall Entgegenkommen, und manche hochherzige Spende fließt ihr für den guten Zweck aus mitleidiger Hand zu. Die Schwablerin suchte bisher die weitaus meisten Vororte heim und ist jetzt bis nach Steglitz gekommen. Sie ist mittelgroß und spricht sächsische Mundart.

Die „Neue Welt“, unser Sonntagsunterhaltungsblatt, ist von unsern Lesern und Leserinnen sehr vernutzt worden. Es schweben jetzt Verhandlungen darüber, das Wiedererscheinen der „Neuen Welt“ in Wäde zu ermöglichen und die entstandenen Hindernisse zu beseitigen.

In der Fachschule für Schuhmacher, Linienstr. 162, beginnen die Kurse für Meister und Gesellen im Winterhalbjahr am Donnerstag, den 8. Oktober, abends 7 Uhr. Der Unterricht erstreckt sich auf Modellzeichnen, Warenkunde, Schäfte- und Leistenanfertigung, Buchführung und Bodenarbeit. Anmeldungen Donnerstag, den 8. Oktober, abends 7 Uhr, im Schulhaus, Linienstr. 162, Hof 1 Tr.

Aus der Selbstmordchronik. Zahlungsschwierigkeiten haben den 43 Jahre alten Uhrmacher Rudolf Dühl aus der Gartenstraße 8 in den Tod getrieben. Dühl betrieb eine kleine Handlung in Verbindung mit einer Ausbesserungswerkstatt. Seine Geschäfte gingen nach und nach soweit zurück, daß er die Waren nicht mehr bezahlen konnte und auch die Miete schuldig bleiben mußte. Weil er keinen Ausweg aus den Schwierigkeiten mehr sah, öffnete er in seinem verschlossenen Laden alle Gähne und vergiftete sich mit Gas. Als man ihn auffand, war er schon tot. Auf einem Stuhl im Laden lag seine verendete Katze. — Krankheit veranlaßte den 50 Jahre alten Kaufmann Paul Würfel aus der Tiele-Wardenbergstraße 13 zum Selbstmord. In der Verzweiflung versuchte er sich die Kehle zu durchschneiden und erhängte sich dann.

Im Volkstheater ging am Sonnabend ein von Vorder-Milo und Herrn. Frey verfaßtes Kriegsdrama: „Berlin im Felde“ über die Bretter, das viel beifällig wurde; einige Couplets, zu denen Herr Rehl eine einschmeichelnde Musik geliefert hatte, waren ganz annehmbar. Sehr stark karikiert waren die Typen der feindlichen Truppen, die da vorgeführt wurden und die nur eine Unterabteilung des Gegners hervorzuheben können. Um die Darstellung mochten sich Ludwig von dem Bruch, Max Tobien, Rissy Winter und Ida Perry besonders verdient.

Aus der Partei.

Ein allseitig Gekreuer.

In Forst i. L. vollendete am Sonntag unser Genosse Arbeitersekretär Heinrich Tabert sein 60. Lebensjahr. Durch 37 lange Jahre hat Tabert auch unter den schwierigsten Verhältnissen der Partei unermüdet Treue gehalten. Den älteren Berliner Genossen ist unser Veteran durch seine Tätigkeit im 4. Berliner Reichstagswahlkreis bekannt. Dort war er in den Jahren 1884-86 Vorsitzender des Sozialdemokratischen Bezirksvereins für den Osten Berlins. Als Vorsitzender leitete er auch am 2. Februar 1888 die Versammlung in der Andreasstraße, in der der berühmte *J. H. R. K. M. A. H. L. O. W.* entlarvt wurde. Im Verlaufe des Jhring-Rathlohn-Prozesses wurde auch Tabert am 6. Juli 1888 ausgewiesen. 1888 gründete Tabert mit mehreren Genossen in Ludenwalde einen sozialdemokratischen Verein und rief gewerkschaftliche Organisationen ins Leben. Als 1905 die Ludenwalder Arbeiter ein Arbeitersekretariat errichteten, war es Tabert, dem sie das Amt übertrugen. Im Jahre 1907 erfordern ihn dann die Genossen in Halle zu ihrem Parteisekretär. Von dort aus holt ihn die Kottbuser Genossen als Arbeitersekretär, bis ihn die Genossen in Forst auf den gleichen Posten beriefen. Und dort wirkt er bis heute in den wirtschaftlichen und politischen Organisationen des Proletariats. Seit 1910 ist er der 1. Vorsitzende des Wahlvereins, seit 1913 einer unserer Vertreter in der Stadtverordnetenversammlung.

Ein Opfer des Krieges.

Unser Parteigenosse Richard Brenner, Redakteur vom Braunschweiger „Volksfreund“, ist auf dem Schlachtfeld gefallen.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftsmitglieder im Kriegsdienst.

In interessanten Einzeldarstellungen konnte schon von unseren Gewerkschaften und von einzelnen sozialdemokratischen Parteiorganisationen die Zahl der einberufenen Mitglieder zum Heeresdienst angegeben werden. Die gewerkschaftlichen Zentralverbände, die der Generalkommission angeschlossen sind, haben sich sofort bemüht, durch Erhebungen bei den örtlichen Verbänden die genauen Zahlen aller zum jetzigen Heeresdienst einberufenen Mitglieder festzustellen. Am 17. August wurde der erste Versuch gemacht, der aber ein zu lückenhaftes Resultat ergab, das zur Veröffentlichung nicht geeignet war, da nur 33 Verbände von den 47 der Generalkommission angeschlossenen Gewerkschaften Angaben machen konnten. Die Umfrage wurde im September wiederholt und als Erhebungsdatum der 7. September angelegt. Auch jetzt konnten noch nicht alle Verbände Angaben machen. Es fehlen meistens aus den Zweigvereinen der Grenzbezirke die Berichte. Und da gerade in diesen Bezirken bei Ausbruch des Krieges alle Militärpflichtigen zum Heere eingezogen wurden, so ist der Prozentfuß der einberufenen Mitglieder sicher bei den meisten Verbänden noch höher als angegeben. Bei der Prozentberechnung ist die Zahl der weiblichen Mitglieder vom Gesamtmitgliedsbestande in Abrechnung gebracht worden.

Der Prozentfuß der zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder ist in den einzelnen Verbänden außerordentlich verschieden. Während er bei den Tabakarbeitern 11,3 Proz. beträgt, steigt er bei den Fleischern auf 56,6. Es wäre jedoch verfehlt, aus diesen Prozentfüßen Schlüsse auf die körperliche Qualifikation der betreffenden Berufsangehörigen für den Kriegsdienst zu ziehen. Nur vereinzelt wird ein solches Urteil im Klage sein, weil die Heranziehung der Militärdienstpflichtigen in den einzelnen Landesteilen nicht in gleichem Umfange erfolgte, so daß Organisationen, die in Bezirken eine große Mitgliederzahl haben, in denen nur einzelne Jahrgänge der Kriegsdienstpflichtigen eingezogen wurden, einen geringeren Prozentfuß eingezogener stellen, als er sich ergeben würde, wenn die Anforderungen der Militärverwaltung in allen Bezirken die gleichen wären. Auch die Berufsart dürfte in der Sache von Einfluß sein. Je nachdem ein Beruf der Zwecken der Heeresverwaltung mehr oder weniger dienstbar gemacht werden kann, wird die Heranziehung der betreffenden Arbeiter zur Leistung der Dienstpflicht erfolgen. Nach den Angaben der Verbandsvorstände sind 589755 Gewerkschaftsmitglieder bis Anfang September zum Heere eingezogen. Verheiratet

und von den eingezogenen etwa zwei Drittel. Die Zahl der tatsächlich eingezogenen dürfte wesentlich höher sein, denn bei dem Verband der Fabrikarbeiter sind z. B. nur 69,5 Proz. der Mitglieder von der Erhebung erfaßt. Die absolute Zahl der zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder betrug in den Verbänden der Metallarbeiter 131 891, Bauarbeiter 109 000, Transportarbeiter 61 247, Fabrikarbeiter 44 429, Holzarbeiter 44 060, Bergarbeiter 25 446, Zimmerer 19 776, Gemeindegewerkschaften 12 714, Textilarbeiter 12 165, Brauerei- und Mühlenarbeiter 11 594, Schneider 10 823, Maler 9781, Bäcker und Konditoren 8211, Steinarbeiter 6705, Schuhmacher 6500, Maschinisten und Geizer 6421, Glasarbeiter 3383, Fleischer 3634, Landarbeiter 3354, Lithographen und Steindrucker 3454, Lederarbeiter und Handschuhmacher 3190, Sattler und Portefeuerler 3189, Gastwirtsgehilfen 2871, Porzellanarbeiter 2700, Buchbinder 2701, Dachdecker 2584, Steiniker 2505, Tapezierer 2493, Töpfer 2476, Gärtner 2040, Böttcher 1925, Handlungsgehilfen 1705, Tabakarbeiter 1589, Kupferhämmer 1421, Gutmacher 1220, Glaser 1277, Buchdruckerhilfsarbeiter 1100, Bureauangestellte 1013, Schiffszimmerer 945, Bildhauer 760, Kürschner 495, Zivilmusiker 370, Friseur 359, Korbhauer 244, Kgl. Lithographen 72, Notensteher 67.

Prozentual gefaltet sich das Ergebnis wesentlich anders. Die Prozentzahl der zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder betrug in den Verbänden der Fleischerei 56,5, Bauarbeiter 39,0, Fabrikarbeiter 35,2, Zimmerer 35,1, Bäcker 33,6, Dachdecker 30,4, Glaser 29,8, Transportarbeiter 29,6, Lederarbeiter 28,5, Gärtner 28,3, Steiniker 27,4, Metallarbeiter 27,4, Brauereiarbeiter 27,4, Schneider 27,2, Schiffszimmerer 26,6, Gemeindegewerkschaften 26,2, Kupferhämmer 25,6, Töpfer 25,6, Gastwirtsgehilfen 25,4, Bergarbeiter 25,0, Tapezierer 25,0, Maschinisten 24,4, Maler 24,3, Holzarbeiter 23,9, Sattler und Portefeuerler 23,0, Böttcher 22,3, Steinarbeiter 22,2, Gutmacher 22,1, Porzellanarbeiter 22,1, Glasarbeiter 21,8, Bildhauer 21,2, Lithographen 21,2, Korbhauer 19,1, Kürschner 19,1, Buchdrucker 18,4, Schuhmacher 18,2, Friseur 18,0, Zivilmusiker 17,7, Landarbeiter 17,2, Kgl. Lithographen 17,1, Bureauangestellte 16,1, Buchbinder 16,1, Handlungsgehilfen 15,4, Notensteher 15,2, Buchdruckerhilfsarbeiter 14,9, Textilarbeiter 14,5 und Tabakarbeiter 11,3.

Berlin und Umgegend.

Der Berliner Arbeitsmarkt

Der Berliner Arbeitsmarkt wurde in der letzten Zeit etwas entspannt durch die Aufträge für Militärbedarf resp. Barackenbau, Bau von Tragbahnen, Feldküchen usw. Ferner wurden Arbeitskräfte für Umzugs- und Kohlentransporte gebraucht. In der Metallindustrie herrscht Mangel an gewissen Gruppen qualifizierter Arbeitskräfte. Die Automobilindustrie weist eine geringe Besserung auf, während die Betriebe der Elektrotechnik fast neunstündige nur sechsstündige Arbeitszeit haben. Im übrigen sind keine Veränderungen eingetreten. Keine neuen Aufträge sind der Holzindustrie zugegangen, so daß sich die Lage, besonders der Tischler, nicht verbessert hat. Dasselbe gilt von der Eisenbetonindustrie. Was die chemische Industrie betrifft, so ist bei der Herstellung pharmazeutischer Artikel und Säuren die Beschäftigung schwach. Der Stillstand der Glasindustrie hat den Abfall von Glauberzehl eingeschränkt.

Die Nachfrage nach Tapezierern hat sich etwas gehoben. Die Schneider sind gut beschäftigt, während für Schneiderinnen die Situation noch ungünstig ist. In der Wäschefabrikation hat die schwache Besserung angehalten. Wenn auch neue Aufträge nur in geringem Umfange eingingen, wurden fertige Aufträge wieder bestellt. In der Schirmfabrikation hatte das schlechte Wetter eine Belebung zur Folge. Gut beschäftigt ist das Expeditionsgewerbe.

Eine starke Arbeitslosigkeit herrscht bei den Technikern und Handlungsgehilfen; bei diesen kommt indessen die steigende Kaufkraft in einer leichten Besserung der Nachfrage zum Ausdruck, die auch die weiblichen Angestellten umfaßt.

Im Ganzen wurden von den wichtigeren öffentlichen Arbeitsnachweisen Groß-Berlins 4000 Stellen für männliche und 3600 für weibliche Personen vermittelt; die Zahl der offenen Stellen belief sich für diese auf 4400, für jene auf 4900, während 7600 männliche und 5700 weibliche Stellenjuchende eingeschrieben wurden. Die Besserung des Arbeitsmarktes gegenüber der Vorwoche läßt sich deutlich in der Vermehrung der offenen Stellen, sowie in der Verminderung der Stellenjuchenden an.

Deutsches Reich.

Politische und gewerkschaftliche Erziehung.

Die „Holzarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht den Feldpostbrief eines Berliner Holzarbeiters, in dem es heißt:

Lüft, den 18. September.
..... Von mir persönlich kann ich mitteilen, daß ich wohl auf bin und an der Eroberung Lüfts teilgenommen habe. Viele gute Kameraden sind an meiner Seite gefallen, unter anderen eines unserer Mitglieder, der Kollege Grassow aus Weihensee. Der Kollege Otto Dopy, Klaviermacher, ist schwer verwundet. Nach vielen Entbehrungen in den vorangegangenen Wochen haben wir jetzt ein gutes Quartier und werden in der lebenswürdigsten Weise von der Bevölkerung Lüfts versorgt. Wenn ich heil nach Hause komme, werde ich manches berichten können. Das eine kann ich aber jetzt schon sagen: Der Einfluß der politischen und gewerkschaftlichen Erziehung hat sich auch im Felde gezeigt. Unsere Partei- und Gewerkschaftsgenossen haben sich durch vernünftiges und braves Verhalten ausgezeichnet. Darauf können wir stolz sein.

Freundlichen Gruß W. G.

Das Malergewerbe während der Kriegszeit.

Dem Malerverband waren zahlenmäßige Feststellungen über die Wirkungen des Krieges auf das Gewerbe ganz außerordentlich erschwerend. Jetzt, nach wiederholten Ermittlungen, lassen sich indes bestimmte Angaben machen.

Danach wurden von 142 befragten Filialen des Verbandes, die 253 Orte umfassen, von 47 033 organisierten Malern und Lackierern bis Anfang September 10 414 oder 22,1 Proz. zum Militär einberufen; davon sind 6084 oder 57,9 Proz. verheiratet. Da sich manche, besonders jüngere Mitglieder, die in den ersten Tagen bei ihrem Truppenteil eintreffen mußten, nicht ordnungsgemäß abmelden, dürfte die Zahl der tatsächlich Einberufenen noch etwas höher sein. Arbeitslos wurden von 33 709 befragten Berufsangehörigen 12 536 ermittelt; davon waren im Verband der Maler unterstützungsberichtig 5977. Das ist in der jetzigen Zeit, der besten Saison dieses Gewerbes, eine äußerst hohe Ziffer.

die noch höher sein würde, wenn nicht schon seit mehr als vier Wochen die beiderseitigen Organisationsleitungen rastlos bemüht wären, durch Beschaffung von Arbeitsgelegenheit, Durchsetzung von Arbeitszeitverkürzung, Verbot aller Überstunden- und Sonntagsarbeit die Arbeitslosigkeit einzudämmen. In den Wochen nach Mitte Oktober wird jedoch trotz all dieser Maßnahmen die Arbeitslosigkeit sehr stark zurückgehen, obwohl Malerarbeiten auch im Winter sehr wohl ausgeführt werden könnten.

Der Verband der Maler hat an die Frauen seiner zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder eine einmalige Unterstützung in Höhe von 5 bis 8 M. gezahlt. Ferner hat er die Arbeitslosenunterstützung eingeführt. Es wurde zunächst festgesetzt, daß jeder Arbeitslose unter gewissen Voraussetzungen vier Wochen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung haben sollte. Da jedoch die Arbeitslosigkeit zunächst nicht so verheerend auftrat, wie erst befürchtet werden mußte, und weil die Mitglieder im allgemeinen bisher erfreulicherweise ihre Beiträge regelmäßig zahlten, konnte der Vorstand des Malerverbandes bereits die eingeführte Unterstützung dahin erweitern, daß jetzt die in den ersten vier Wochen bezogene Unterstützung als außerordentliche Notstandsunterstützung betrachtet, also als Arbeitslosenunterstützung nicht in Anrechnung gebracht wird. Somit bekommen auch die bereits ausgesteuerten Mitglieder erneut vier Wochen Unterstützung.

In den nächsten Wochen sollen weitere Feststellungen über den Stand der Berufs- und Organisationsverhältnisse vorgenommen werden.

Einschränkung der Konkurrenz für Musiker.

Kürzlich erging ein Verbot des Musizierens durch Beamte, soweit es sich um Musizieren gegen Entlohnung oder anderweitige Vergütung handelt. Dieses Verbot ist jetzt auch auf die Beamten und Angestellten der Marine ausgedehnt worden. Es erstreckt sich jedoch nur auf die Dauer des Kriegszustandes.

Aus Industrie und Handel.

Mehr Papiergeld.

Das Darlehnskassengesetz vom 4. August erteilt dem Bundesrat die Ermächtigung, über den Betrag von 1500 Millionen Mark hinaus Darlehnskassenscheine auszugeben. Von dieser Ermächtigung hat der Bundesrat jetzt Gebrauch gemacht, indem er den Betrag auf 3000 Millionen Mark erhöhte. An kleinen Scheinen im Werte von 5, 2 und 1 Mark werden jetzt wöchentlich bis zu 18 Millionen Mark in den Verkehr gebracht.

Rußlands Handel und der Krieg. Welchen überwältigenden Veränderungen der Warenmarkt in den kriegsführenden Ländern unterworfen ist, beweist unter anderem ein Artikel der größten russischen Zeitung „Odesskiy Listok“, der folgendes berichtet:

„In der Woche vom 22. bis 29. Juli betrug die Ausfuhr russischer Waren über europäische, kaukasische, russisch-finnische Grenzen und die Grenzen des Schwarzen Meeres 16 152 000 Rubel. In der entsprechenden Woche des vorigen Jahres belief sich die Ausfuhrsumme auf 30 957 000 Rubel; das bedeutet eine Verringerung von 14 805 000 Rubel. Sehr gering ist die Ausfuhr über die europäische Landesgrenze; sie betrug im ganzen in dieser Woche 62 000 Rubel. Die Einfuhr über die vorgenannten Grenzen belief sich in der Woche vom 22. bis 29. Juli auf 8 304 000 Rubel gegen 27 857 000 Rubel in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres. Der Import hat also prozentual in weit höherem Grad abgenommen als der Export.“

Vom Beginn des Jahres bis zum 29. Juli gerechnet, betrug die Ausfuhr in diesem Jahre 29 418 000 Rubel weniger als die Einfuhr. Während derselben Zeit des vorigen Jahres überstieg dagegen die Ausfuhr den Wert der eingeführten Waren um 12 084 000 Rubel.“

Englands Mangel an Farbstoffen. Ein Artikel im „Manchester Guardian“ beschäftigt sich mit dem Mangel an deutschen Farbstoffen in englischen Webereien, die vier Fünftel ihrer Grundstoffe aus Deutschland zu beziehen pflegen. Die Schwierigkeiten, welche die Schaffung einer britischen Produktion von Farbstoffen mit sich bringen würde, einer Produktion, die genügend Material erzeugte, um den Bedürfnissen der britischen Webereien zu genügen, hält der Berichterstatter für kaum zu überwinden.

Soziales.

Ueberarbeiter.

Im Zweifelsfalle muß stets ein angemessener Lohn für Ueberarbeit gezahlt werden. So entschied gestern wieder die Kammer 6 des Gewerbegerichts.

Die Firma Koll u. Co. ist Lieferantin für Militär- und Probianämter. Ihre Spezialität ist Massenverpflegung. Während eines Uebungsschießens in Garch war ihr die Verpflegung der Mannschaften und Offiziere übertragen worden. Dort war auch ein Angestellter tätig, der in Berlin bei 8 1/2 stündiger Arbeitszeit einen Wochenlohn von 25 M. erhielt. Dieser Angestellte forderte nun für die Dauer jener Uebung (für 33 Tage) eine Lohnnachzahlung in Höhe von 437 M. Seiner Klagebehauptung nach habe er täglich 13 1/2 Stunden Ueberzeit geleistet und berechnet diese mit 1 M. pro Stunde. Die Beklagte bestritt die Dauer der täglichen Arbeitszeit. Der Kläger habe allerdings für die Mannschaft bereits um 6 Uhr früh den Kaffee fertiggestellt, habe also etwa 1 1/2 Stunden vorher in der Küche sein müssen. Seine Arbeit wäre aber abends bereits um 7 Uhr beendet gewesen. Wichtig sei, daß der Kläger um 9 oder 10 Uhr abends noch die Kessel andeigen mußte, damit morgens das Kaffeemasser rechtzeitig zum Sieden kam. Für diese Ueberarbeit sei der Kläger aber dadurch genügend entlohnt, daß er wöchentlich 30 M., freie Beköstigung und Schlafgelegenheit erhielt.

Das Gericht entschied zugunsten des Klägers. Es setzte jedoch durch Urteil eine Nachzahlung von 25 M. pro Woche, insgesamt 125 M., als angemessen fest.

Oberverwaltungsgericht gegen Handelsminister.

Ein für Innungsvorstände und Innungsmitglieder wichtiger Kompetenzkonflikt ist jetzt vom Oberverwaltungsgericht in einer der Ansicht des Handelsministers widersprechender Weise entschieden.

Es handelt sich in einer Reihe von Innungsstreitsachen aus Frankfurt a. M., Kellingshausen, Göttingen und Hildesheim um die Frage: Hat der Regierungspräsident oder hat der Bezirksausschuß in der Bekwaerdeinstanz gegen eine Ordnungsverfügung zu entscheiden? Der Innungsvorstand hatte seine Kollegen mit „Ordnungsstrafe“ belegt. Diese hatten teils mit, teils ohne

Der Weltkrieg 1914 reichhaltig illustriert jedes Heft 24 Seiten stark nur 15 Pf.

Den Lesern teilen wir ergebenst mit, daß wir unter dem Titel „Durch alle Welt — Weltkrieg 1914“ die Kriegserlebnisse von bekannten militärischen Schriftstellern und Kämpfern dieses Krieges mit Originalbildern von ersten Kämpfern bringen. Die Schriftleitung ruht in den Händen des bekannten Schriftstellers und früheren Artillerie-Oberstleutnants von Ruffamer, dessen drei Söhne ebenfalls auf den Kriegsschauplätzen in Ost und West aktiv mitwirkten. Ein großer Stab von Mitarbeiter ist gesichert. So wohl ernte als weitere Episoden aus dem uns aufgewungenen Weltkrieg, die das Leben unserer lieben

Feldgrauen bewegen, finden Aufnahme. Für jeden Deutschen, welcher zu Hause mit Spannung die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen verfolgt, wo seine Verwandten und Freunde durch den Krieg mit unseren Stammesbrüdern für unser deutsches Vaterland kämpfen, gibt es nichts Erhebenderes, als die illustrierten Berichte in „Durch alle Welt — Weltkrieg 1914“ zu lesen. Diese Hefte werden auch das schönste Geschenk für den beheimatenden Krieger, der ja nur persönlich Erlebtes kennen lernt, sein. Ferner bringt „Durch alle Welt“ Tagesberichte von bekannten Offizieren, Erläuterungen über die heutigen kriegstechnischen Erregungen,

sowie Reisebeschreibungen der verschiedenen Länder und endlich, um die Ereignisse auf dem ganzen Erdrund verfolgen zu können, in Uebersetzungen einen großen Handatlas gratis. Derselbe enthält über 300 Post- und Rebenkarten. Damit jeder an „Durch alle Welt — Weltkrieg 1914“ abonnieren kann, ist der Preis für das wöchentlich erscheinende, 24 Seiten starke Heft auf nur 15 Pf. festgelegt. Wir bitten den Bestellschein ausgefüllt einzusenden an den Verleger „Durch alle Welt“, Berlin-Schöneberg, Am Park 11.

Bestellschein Vw.
An die Expedition von Durch alle Welt, Berlin-Schöneberg, Am Park 11. 108/18
Ich abonniere Durch alle Welt — Weltkrieg 1914, wöchentlich ein Heft à 15 Pf. frei ins Haus.
Name: _____
Ort: _____

Erst die Magistrate als Aufsichtsbehörde angerufen. Gegen den Entscheid der Aufsichtsbehörde wurde nun seitens der unterlegenen Parteien Beschwerde eingelegt. Als hierüber der Bezirksausschuss als Verwaltungsrichter entscheiden wollte, erhob der Handelsminister den Einspruch. Nach seiner von uns schon früher bekämpften Ansicht hätte darüber der Regierungspräsident zu entscheiden.

Das Oberverwaltungsgericht stellte sich nun in der Konfliktsentscheidung im Gegensatz zum Handelsminister und seinem Vertreter auf den Standpunkt, daß der zweite Absatz des § 125 des Zuständigkeitsgesetzes die Fälle aus § 124 der Gewerbeordnung mit umfasse, daß also die sogenannte „weitere“ Beschwerde als Klage zu behandeln und dem zuständigen Bezirksausschuss als Verwaltungsrichter zu entscheiden sei, und nicht vom Regierungspräsidenten.

Der für dienstuntauglich erklärte Einberufene.

Ein Kölner Handlungsgehilfe hatte bei Erhalt der Einberufungsbefehl sich mit seiner Firma derart auseinandergesetzt, daß er gegen Aushändigung des Gehalts bis zum Tage der Tätigkeit auf alle weiteren Ansprüche verzichtete. Wenige Tage nach Antritt beim Militär wurde er jedoch als dienstuntauglich entlassen. Die Folge davon war, daß der Gehilfe jetzt wieder seine alte Tätigkeit im Geschäft aufnehmen wollte. Der Prinzipal weigerte sich indessen, ihn wieder einzustellen, indem er sich auf die vom Angestellten ausgestellte Ausgleichsquittung berief.

Der Angestellte suchte die Ausgleichsquittung vermittels der Klage wegen Irrtums als ungültig an, und das Kaufmannsgericht erkannte auch die Anfechtung als berechtigt an. Der Prinzipal wurde zur Wiedereinstellung des Handlungsgehilfen mit folgender Begründung verurteilt: Nach § 119 des Bürgerlichen Gesetzbuches könne Kläger seine Willenserklärung anfechten, da er bei Abgabe derselben sich in einem Irrtum befunden hat. Kläger würde eine derartige Erklärung, die einem Verzicht auf alle seine Rechte gleichkommt, sicherlich nicht abgegeben haben, wenn er Kenntnis von der Sachlage gehabt und den Fall verständlich gewürdigt hätte.

Gerichtszeitung.

Ein Rechtsanwalt als Angeklagter.

Mit einer eigenartigen Anklage, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt wurde, war die 1. Strafkammer des Landgerichts I in einer Tagessitzung beschäftigt.

Der Angeklagte, Rechtsanwalt Karl Jakobski aus Neukölln, wurde beschuldigt, zwei in seinem Bureau angestellte 15jährige Schreibmaschinenistinnen verführt und zu eigenmächtigen Zwecken die Bekanntschaft eines dieser Mädchen mit gutsituierten Eltern vermittelt zu haben. Die Beschuldigung soll darin liegen, daß Jakobski dem Mädchen drohte, daß er zwei Augen habe, wenn er angezeigt werden und Schwierigkeiten mit der Anwaltskammer haben sollte.

Das Gericht erkannte wegen Verführung Minderjähriger und Bedrohung auf 6 Monate Gefängnis und 30 M. Geldstrafe, von der Anklage der Zuhälterei wurde J. freigesprochen.

Kleine Nachrichten.

Erdbebenkatastrophe in Kleinasien.

2500 Menschen umgekommen.

Konstantinopel, 5. Oktober. Nach amtlichen Telegrammen trat gestern gegen Mitternacht in Bundur und Sparta (Wilajet Konia, Kleinasien) ein sehr heftiges Erdbeben auf. Weitere leichte Erdstöße erfolgten im Laufe des Sonntags. Besonders stark war das Beben in Bundur und Umgebung. Die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt, doch glaubt man, daß etwa 2500 Menschen ums Leben gekommen sind. Die Regierung und der rote Halbmond haben ein Hilfswerk eingeleitet.

Der Flieger Stiefvater abgestürzt.

Wie uns ein Telegramm aus Posen meldet, ist am Montag der bekannte Pilot Stiefvater, der jetzt Heeresdienste leistet und erst kürzlich zum Leutnant befördert worden ist, bei Janowitz (Posen) mit seinem Apparat abgestürzt. In seiner Begleitung besaß sich noch ein Offizier namens Pappé. Beide Flieger waren sofort tot. Stiefvater gehörte infolge seiner imposanten Flugleistungen, die er auch noch in diesem Sommer aufweisen konnte, zu den erfolgreichsten deutschen Fliegern.

Das ist der Krieg!

Wie rauh der Krieg in das Schicksal des Menschen eingreift, beweist eine Karte, die an ein in Alfeld bedienstetes junges Mädchen gelangt ist. Die Feldpostkarte ist nach dem „Thüringer Volksfreund“ unterm 14. September wie folgt beschrieben:

„Liebes Mädchen!

Heute ist der Tag, wo Du wieder ein Jahr älter wirst, und es vereinigen sich sehr viele Glückwünsche um Dich. Auch sind wir heute zwei Jahre verlobt.“

Darunter ist mit anderer Handschrift folgendes geschrieben: „Sehr geehrtes Fräulein! Ich bin ein Kamerad von Elze. Vorhin schrieb er noch diese Karte. Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß Elze vor einer halben Stunde den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.“

Seien Sie stark und ertragen Sie die Mitteilung.“ So ist der Geburtstagsglückwunsch gleichzeitig zum letzten Gruß an die Braut geworden.

Feinde.

Vor dem Ausbruch des Krieges, so erzählt der „Freiburger Post“, war ein Freiburger mit einem Baseler, den er wegen seines

Dialekts für einen badischen Oberländer oder Schweizer hielt, eng befreundet. Plötzlich mußten sie sich trennen, da der Freiburger ins Feld rücken mußte und sein Freund zur — französischen Fahne als Landwehrmann einberufen war. Kaum 14 Tage waren nach der Mobilmachung der beiden Heere ins Land gegangen, als der Freiburger, der, im Stationsdienst verwendet, in einem oberbadischen Städtchen einen Zug mit gefangenen Franzosen in die Station einfahren und dort halten sah. Ohne weiteres Interesse glitt sein Auge die lange Wagenkette entlang, als er plötzlich bemerkte, daß aus einem Wagenfenster einer der Kriegsgefangenen lebhaft gestikuliert und ihm zuwinkte. Er trat näher und erkannte seinen treuen Freund, der ihm frohbewegt zurief: „Marie, ich au, sie hen n mi scho! Wenn Du uf Basl kumst, sag an miner Frau, daß die au e Plätzli bett!“

Parteiveranstaltungen.

Jugendabteilung, 2. Kreis. Donnerstag, den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokal von R. Böhmchen, Kreuzbergstr. 12, ein Diskussionsabend statt.

Vorsam. Die Wahlvereinsversammlung findet am Mittwochabend bei Hausmann in der Kaiser-Wilhelm-Straße statt.

Frauen-Leseabende.

Nowawes. Frauenleseabend Dienstag, den 6. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Sternke, Wallstr. 65. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein aktueller Vortrag des Genossen Oömer. Die Frauen werden um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße 3, vierter Hof, rechts, parterre, am Montag bis Freitag von 3 bis 6 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abnehmerquittung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Gütige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

Städtische Arbeit 10. Wenden Sie sich an Theodor Glöde, Lindenstraße 3, der Mitglied der Hochbaudeputation ist. — N. G. Nr. 114. Fragen Sie bei der Kasse selbst an. — Strauß. Bei der Hamburg-Amerika-Linie, Unter den Linden 8. — F. M. 100. Sie müssen sich schon die Listen nachbesorgen. — Ed. T. Kaiser-Wilhelm-Straße. Rein.

Eingegangene Druckschriften.

Akademische Rundschau. 11. und 12. Heft. Herausgegeben von H. Haupt und F. Schälge. Erscheint monatlich. Viertel. 3 M. R. F. Köhler, Leipzig.

Die finanzielle Rüstung der kriegsführenden Staaten. Von G. Hartung. 50 Pf. J. Fontane u. Co., Berlin-Grünwald.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Mittwochmittag: Überall ziemlich kühl. Zunächst vorwiegend trübe mit weitverbreiteten, vielfach ergiebigen Regenschauern. Später im Westen teilweise aufklarend.

Theater für Dienstag, 6. Oktober:

Deutsches Künstler-Th. 8 Uhr: Gewonn. Herzen.
Deutsches Opernhaus, Charlottenb. 8 Uhr: Martha.

Deutsches Theater 7 1/2 U.: 1914 (Szen. Prolog)
Wallensteins Lager.
Kammerspiele 8 Uhr: Gespenster.

Gebr. Herrfeld-Theater 8 Uhr: Er kommt wieder.
Zwei leuchtende Punkte.
Ende gut — alles gut!

Kleines Theater. Mittwoch, den 7. Oktober, 8 Uhr: Der Hexenkessel. Gastsp. H. Walden.

Komödienhaus 8 Uhr: Es braust ein Ruf!

Lessing-Theater 8 Uhr: Mein Leopold.

Luisen-Theater 8 Uhr: Gastspiel Hartenstein: Eroder Er. Der heilige Krieg.

Lustspielhaus 8 1/2 U.: Graf Pepi.

Residenz-Theater 8 Uhr: Der Kaiser rief...

Rose-Theater 8 Uhr: Die Waffen her.

Schiller-Theater O. 8 Uhr: Fröschweiler.

Schiller-Th. Charlottenbg. 8 Uhr: Die Hermannsschlacht.

Thalia-Theater 8 Uhr: Kam'rad Männe.

Theater am Nollendorfpl. 8 Uhr: Immer feste druff!

Volksbühne Montis Operntheater (Neues Th.) 8 1/2 U.: Minna von Barnhelm

Walhalla-Theater 8 Uhr: Berlin im Felde.

URANIA Taubenstraße 48/49.

4 Uhr: Lütlich und das belgische Land.

8 Uhr: Die Weichsel u. d. masurisch. Seen.

Voigt-Theater. Badstr. 58. Badstr. 58.

Heute Dienstag, den 6. Oktober:

Die Jüdin von Toledo

Aufführung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

Vorverkauf norm. 10—2 Uhr.

Theater-Folies-Caprice

Possen-Theater Täglich: Blufffeuer. Landwehrleute. Fest steht und treu... Leonhard Haspel, Martin Reitner a. G.

Reichshallen-Theater.

Stettiner Sängerkreis Anfang 8 Uhr. Sonnt. 7 1/2 Uhr.

Casino-Theater.

Reichlinger Straße 37. Täglich 8 Uhr. Kriegsbilder — Spezialitäten um 3. Schluss des neuen Krieges-Vollständ: Mein Leben dem Vaterland. Loge 1.25, Sessel 1.10, Parterre 80 Pf. Rang 50, Stuhl 30, Sonnt. 11. Anst. Schl.

Spezialarzt

f. Haut-, Horn-, Frauenleiden, nerv. Schindeln, Scintfranke jeder Art, Ehrlich-Hata-Kuren in u. Co. fong. u. Co. fong. Laborat. Blut-untersuchung, Fäden i. Darmw. gegenüber

Dr. Homeyer Friedrichstr. 81, gegenüber

Epr. 10—2, 5—9, Sonnt. 11—2. Honorar mäßig, auch Teilzahl. Separates Damenzimmer.

Münzen kauft Robert Ball, Münzenhandlung, Wilhelmstr. 46/47.

Berliner Konzerthaus

Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.
Heute: Orchester Franz v. Blon.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 20 Pf. Anfang 8 Uhr.
Kriegs- u. Vaterlandslieder. Leit.: Ludolf Waldmann.
An allen Wochentagen: Gr. Nachm.-Konzert bei freiem Eintritt.

H. & P. Uder, Engel-Ufer 5.

Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.
Spezialität: Nordhäuser Kautabak von G. A. Kanewacker, Grimm & Triepel.
Stets frisch zu den äußersten Engrospreisen.
Amt Moritzpl. 3014.

Spezialarzt

Dr. med. Wockenfus, Friedrichstr. 125, (Oranienb. Tor), für Syphilis, Horn- u. Frauenleiden — Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage) Blutuntersuchung, Schnelle, sichere schmerzlose Heilung ohne Berufsstörung, Teilzahlung. Spr. 11—2 u. 5—8, Sonnt. 9—11.

Hutformen,

modern, elegant, 2.90, Synonformen 1.00 M. Menge, Schönhäuser Allee 146a. 1905

Oskar Wollburg Trauer-Magazin

Berlin N., Brunnenstraße 56.
Große Auswahl in schwarzer Konfektion; auch einz. Röcke, Blusen, Hüte etc. Anfertigung nach Maß in 12 Stunden. Änderungen sofort.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis.

Heute Dienstag, den 6. Oktober 1914, abends 8 1/2 Uhr:

4 Mitglieder-Versammlungen

in folgenden Lokalen:
Buhlmanns Theater, Schönhäuser Allee 147 | Pharus-Säle, Müllerstraße 142
Frankes Festhäle, Badstraße 19 | Pagenhofer Brauerei, Turmstraße 25/26.

Die sozialen Aufgaben während des Krieges.

Referenten: Georg Ledebour, Emil Eichhorn, Eduard Bernstein, Rudolf Breitscheid.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Der Vorstand,

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis.

Heute Dienstag, den 6. Oktober 1914, abends 8 1/2 Uhr:

4 Mitglieder-Versammlungen

in folgenden Lokalen:
Buhlmanns Theater, Schönhäuser Allee 147 | Pharus-Säle, Müllerstraße 142
Frankes Festhäle, Badstraße 19 | Pagenhofer Brauerei, Turmstraße 25/26.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis.

Heute Dienstag, den 6. Oktober 1914, abends 8 1/2 Uhr:

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 1. Berliner Reichstagswahlkreis.

Heute Dienstag, den 6. Oktober 1914, abends 8 1/2 Uhr, in den Corona-Prachtsälen, Kommandantenstr. 72:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 201/5
Die sozialen Aufgaben während des Krieges. Referent: Reichstagsabgeordneter Wolfgang Heine.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Der Vorstand.
Zahlreiches Besuch erwartet.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berliner Reichstagswahlkreis.

Heute Dienstag, den 6. Oktober 1914, abends 8 1/2 Uhr, im Goffjäger-Palast, Hafenside 52:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 206/18
1. Vortrag. Referent: Reichstagsabgeordneter Richard Fischer.
2. Vereinsangelegenheiten.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Berlin.

Bezirk Ober-Schöneweide.

Heute Dienstag, den 6. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Wardenne, Wilhelmstr. 18:

Mitgliederversammlung

Tagesordnung:
1. Unsere Lage in der jetzigen Zeit. 2. Verbandsangelegenheiten.
Alle Kollegen von Ober- und Nieder-Schöneweide, Johannisthal und Baumjulenweg müssen anwesend sein. 22/6
Die Ortsverwaltung.

Feldpostpakete mit Lebensmitteln

in praktischer Zusammenstellung für unsere Krieger im Felde zum Preise von Mark 3.—, 6.—, 12.— einschließlich Porto und Verpackung! Bestellungen mit genauer Angabe des Adressaten werden angenommen durch das Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie Unter den Linden 8, Berlin W.

Joh. Heinr. Träger

Lieferant für Arme- und Marine-Behörden
Abteilung: Heeresverpflegung.

Versungst Goldschmuck „Königinn“! Die größten, weil es Könnlichste Werke

39 JANDORF 39

Woche

Spittelmarkt Belle-Alliancestr. Gr. Frankfurterstr. Brunnenstr. Kottbuser Damm Wilmersdorferstr.
 Neu eröffnet: Charlottenburg, Wilmersdorferstraße 118-119

Man verlange Rabattmarken.



Wäsche

- 2 Molton-Unterlagen 39 Pf.
- 1 Gummi-Unterlage 39 Pf.
- 2 Jäckchen 39 Pf.
- 2 Kinder-Lätzchen 39 Pf.

Weisswaren

- 1 Jackettkragen Rollkragen, Rips, m. gestickter Rekerund oder Schulterform 39 Pf.
- 1 Spachtelkragen für Damen, Kragen und Manschetten reiz. Dessins, rund oder Schulterform 39 Pf.
- 1 Spachtelgarnitur mit Franzen garniert und vorzeichnet 39 Pf.
- 1 Stickereikragen 39 Pf.
- 2 Meter Stickerei-Ein- oder Ansatz viele Muster .. 39 Pf.
- 1 Samtgummigürtel mit schönem Schloss 39 Pf.

Handarbeiten

- 1 Kissenbezug aus grauem oder weissem Stoff, vorzeichnet 39 Pf.
- 1 Stahlkissenbezug weiss, garniert und vorzeichnet 39 Pf.
- 1 Kissenpolster ca. 25 x 40 cm, mit guter Pflanzendämmung ... 39 Pf.

Taschentücher

- 3 Taschentücher für Damen oder Herren weiss, mit farbigen Kanten 39 Pf.
- 3 Linontücher weiss, gebrauchsfertig 39 Pf.
- 3 Herrentücher farbig, rot, blau, gelb, braun ... 39 Pf.
- 3 Buchstabentücher weiss, mit farbigen Kanten, für Kinder ... 39 Pf.

Schürzen

- 1 Knabenschürze farbig, mit Spieltasche 39 Pf.
- 1 Wachstuchschürze für Knaben oder Mädchen, verschiedene Längen 39 Pf.

Strumpfwaren

- 1 Paar Herren-Socken meliert, Winter-Qualität 39 Pf.
- 1 Paar Ersatzfüsse für Damenstrümpfe „Reine Wolle“, schwarz od. leduerfarbig 39 Pf.
- 1 Unterhemdchen für Damen, weiss, mit Hälkelpasse oder Banddurchzug 39 Pf.
- 1 Sportlatz für Damen oder Herren 39 Pf.

Baumwollwaren

- 2 Küchenhandtücher Gerstenkorn mit Kante 39 Pf.
- 3 Abwaschtücher 39 Pf.
- 3 Poliertücher 39 Pf.

Handschuhe

Damen-Handschuhe

- mit 2 Druckknöpfen, Trikot, imit. Schweden, Zwirn merceresiert, weiss, schwarz, farbig, gelb, ... Paar 39 Pf.
- 1 Paar Handschuhe für Kinder 2 Druckknöpfe, Zwirn, farbig 39 Pf.
- 1 Paar Handschuhe für Herren, 1 Druckknopf, Zwirn, imitiert Schweden, farbig oder gelb 39 Pf.

Herren-Artikel

- 1 Herren- oder Knaben-Mütze aus gemustertem Stoff 39 Pf.
- 1 Matrosenmütze 39 Pf.
- 1 Paar Hosenträger für Knaben oder Herren, aus gutem Gummi 39 Pf.
- 1 Selbstbinder oder Regatt moderne Muster 39 Pf.
- 1 Stehumlegekragen für Herren 39 Pf.
- 1 Serviteur weich oder steif ... 39 Pf.

Lampen

- 1 Küchenlampe 39 Pf.
- 6 Gaszylinder 39 Pf.
- 2 Glühstrümpfe 39 Pf.

Wirtschaftsartikel

- 1 Handtuchhalter 39 Pf.
- 3 Frühstücksbretter 39 Pf.
- 1 Nudelrolle 39 Pf.
- 1 Garderobenleiste 39 Pf.
- 1 Küchenbrett mit Fleischklopfer 39 Pf.
- 1 Kammkasten Holz 39 Pf.
- 1 Fussbank 39 Pf.
- 1 Eierschrank 39 Pf.
- 1 Aermelplättbrett bezogen .. 39 Pf.
- 6 Kleiderbügel mit Steg 39 Pf.
- 2 Schock Klammern 39 Pf.
- 1 Petroleumkanne 39 Pf.
- 1 Briefkasten 39 Pf.
- 1 Königskuchenform 39 Pf.
- 1 Durchschlag, 1 Sieb zusammen 39 Pf.
- 1 Müllschaufel dekoriert 39 Pf.
- 1 Marktnetz 39 Pf.
- 1 Wäscheleine 39 Pf.
- 1 Spirituskocher 39 Pf.
- 1 Paar Solinger Bestecke 39 Pf.
- 12 Teelöffel glatt oder gemustert 39 Pf.
- 6 Aluminium Teelöffel 39 Pf.
- 1 Gardinenstange verstellbar komplett .. 39 Pf.
- 1 Türschoner Glas mit 2 Schrauben 39 Pf.
- 1 Ausklopfer 39 Pf.
- 1 Staubwedel 39 Pf.
- 1 Möbelbürste 39 Pf.
- 1 Teppichhandfeger 39 Pf.
- 1 Schrubber 39 Pf.

Kleiderstoffe

Schotten für Blusen oder Kinderkleidchen .. Einheitspreis Meter 39 Pfennig

Blusenstoffe moderne Muster 39 Pfennig

Velour-Barchent bedruckt 39 Pfennig

Blusenflanelle gestreift... grosse Muster-Auswahl 39 Pfennig

Zephir 39 Pfennig

Porzellan

- 3 Speiseteller dickes Porzellan. 39 Pf.
- 3 Abendbroteller mit Golddekor. 39 Pf.
- 4 Milchtöpfe mit Goldtempeldekor. 39 Pf.
- 1 Butterdose mit reichem Golddekor. 39 Pf.
- 4 Kaffeetassen mit Goldband und Linie. 39 Pf.
- 2 Weinblätter mit Delft- oder Golddekor. 39 Pf.
- 1 Kaffeelot mit Delft- oder Golddekor. 39 Pf.
- 1 Teesieb zusammen. 39 Pf.
- 6 Kaffeetassen mit Untertassen. 39 Pf.
- 1 Kartoffelschüssel vierseitig gerippt. 39 Pf.
- 2 Speiseteller mit reichem Golddekor. 39 Pf.

Galanterie

- 1 Markttasche ca. 30 cm. 39 Pf.
- 1 Mädchentasche 39 Pf.
- 1 Wandbild 39 Pf.
- 1 Wandspiegel ca. 25 30 cm. ... 39 Pf.

Baumwollwaren

Züchen Kissenbezüge Einheitspreis Meter 39 Pfennig

Hemdenbarchent gestreift für Ledrwäsche 39 Pfennig

Louisianatuch ca. 90 cm breit ... 39 Pfennig

Renforcé ca. 90 cm breit ... 39 Pfennig

Hemdentuch ca. 90 cm breit 39 Pfennig

Emalle

- 1 Kasserolle ca. 16 cm 39 Pf.
- 1 Maschinentopf dekoriert, mit Ausguss, ca. 14 cm 39 Pf.
- 1 Schüssel ca. 30 cm 39 Pf.
- 1 Essenträger 39 Pf.
- 1 Schaumlöffel } zusammen 39 Pf.
- 1 Schöpflöffel } zusammen 39 Pf.
- 1 Kasserolle, 1 Bratpfanne, 39 Pf.
- 1 Schöpflöffel Aluminium Stück 39 Pf.

Glas

- 1 Aschbecher gross, Diamantmuster 39 Pf.
- 6 Kompottschüsseln hübsches Pressmuster 39 Pf.
- 1 Bierkrug ca. 2 Liter Inhalt .. 39 Pf.
- 3 Kompottschüsseln Diamantmuster 39 Pf.
- 2 Salatschüsseln Olivenmuster ... 39 Pf.
- 1 Kuchenteller ca. 30 cm gross schweres Pressmuster glatt oder mit Boedüre 39 Pf.
- 6 Wassergläser 39 Pf.
- 1 Käseglocke Olivenmuster .. 39 Pf.
- 1 Butterglocke Olivenmuster .. 39 Pf.

Stengut

- 6 Speiseteller tief oder flach ... 39 Pf.
- 2 Gemüseschüsseln gross ... 39 Pf.
- 6 Abendbroteller 39 Pf.
- 3 Milchtöpfe 1/2 Liter Inhalt ... 39 Pf.
- 1 Waschgesehrrkanne gross 39 Pf.
- 1 Milchtopf blau Zwiebelmuster, 1/2 Liter Inhalt 39 Pf.
- 1 Blumenkübel Majolika 39 Pf.
- 6 Kompotteller blau Zwiebelmuster ohne Deckel, mit Aufschrift, dekoriert 39 Pf.
- 6 Gemüsetonnen 39 Pf.

Papierwaren

- 20 Meter Küchenkante zusammen 39 Pf.
- 100 Reissnägel 39 Pf.
- 12 Dutzend Schulfedern gross 39 Pf.
- 50 Berliner Ansichtskarten 39 Pf.
- Heimatgrüsse für unsere Kämpfer im Felde enthaltend: 25 Briefbogen zusammen 39 Pf.
- 25 Feldbrief-Umschläge 39 Pf.
- 25 Feldpostkarten 39 Pf.
- 3 Rollen Krepp-Toilettepapier
- 1 gefüllte Ordnungsmappe Stoffeinband
- 1 Postkarten-Album für 200 Karten

Seifen

- 3 Stücke Lilienmilchseife 39 Pf.
- 3 Pak. Salmiak-Terpentin Seifenpulver
- 6 Pakete Blitz-Blank 39 Pf.
- 1 Flasche Mundwasser ... 39 Pf.
- 1 Flasche Brillantine 39 Pf.
- 1 Flasche Bay-Rum 39 Pf.
- 1 Zahnbürstenständer Zelluloid 39 Pf.

Schuhwaren

- 1 Paar Kinder-Pantoffel Grösse 37-39 39 Pf.
- 1 Paar Gummi-Absätze für Damen od. Herren 39 Pf.
- 6 Dosen Schuhcreme 39 Pf.
- 2 grosse Dosen Schuhcreme
- 2 Paar Filz-Einlegesohlen weiss, für Damen oder Herren 39 Pf.

Kurzwaren

- 12 Dutzend Druckknöpfe 39 Pf.
- 1 Stück Bettlitze zusammen 39 Pf.
- 2 Garnituren Senkel für Damen 39 Pf.
- 1 Paar Strumpfhalter für Damen 39 Pf.
- 2 Paar Schleifensenkell. 39 Pf.

1 Meter Häkelkante „Handarbeit“ 39 Pf.

1 Butterdose Majolika 39 Pf.

1 Schöpflöffel mit Delft- oder Golddekor. 39 Pf.

1 Schaumlöffel mit Delft- oder Golddekor. 39 Pf.

1 Fischheber mit Delft- oder Golddekor. 39 Pf.

1 Fleischklopfer mit Delft- oder Golddekor. 39 Pf.

6 Likörgläser Diamantmuster, mit Goldband 39 Pf.

1 Satz Schüsseln 3 oder 4 Stück 39 Pf.

1 Tüllpasse zum Unterziehen, mit Stehkragen 39 Pf.

1 moderne Weste mit Schillerkragen 39 Pf.

1 Sentgefass, 1 Salz- u. Pfeffermengen Perzellan, mit Golddekor, zusammen 39 Pf.

2 Blumenvasen ca. 22 cm hoch, hübsch dekoriert .. 39 Pf.